

PROFILBILDUNG

Das Magazin der Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung  2019



Familien im Fokus

**Das Diesterweg-Stipendium
in Osnabrück**

Ein Programm mit Wirkung

**Warum Kompetenzen
wichtiger sind als Wissen**

Mit Fachleuten im Gespräch



**Diesterweg-
Stipendium**
für Kinder und
ihre Eltern



Editorial

Die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung	05
Sich mehr zutrauen durch Vertrauen	06
Die Bohnenkamp-Stiftung als Förderin des Diesterweg-Stipendiums	
Zwölf Thesen zu zentralen Eckwerten	08
Von Diesterwegs Pädagogik, Lehrerbildung und Bildungspolitik	

Die Umsetzung

Kinder und Eltern gemeinsam fördern	10
Die Anfänge des Diesterweg-Stipendiums von Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt	
Die Arbeit im Projektbüro	16
Förderung durch persönliche Beziehung	
Gemeinsam stark	22
Das Diesterweg-Stipendium Osnabrück von Wolfgang Beckermann	

Die Hintergründe

Lebenszufriedenheit finden	26
Ein Interview mit Gisela von Auer	
Potenzialentfaltung im Dialog	32
Eine Einordnung aus wissenschaftlicher Sicht von Christiane Mettlau	

Die Kontexte

Angefixt von „Ausgefuchst“	36
Clevere Kids und coole Bücher	
Deutsch lernen mit dem Kürbis	42
Die „Sprach(An)Bauer“	
Beim Frühstück Bildungswege öffnen	48
Das Elterncafé im Jugendzentrum Westwerk 141	



Gisela Bohnenkamp

hat im Jahr 2008 die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung gegründet: „Es gibt mir das gute Gefühl, das Richtige getan zu haben“, sagte die Stifterin in einem Gespräch im Zusammenhang mit der Studie „Stifterinnen und Stifter in Deutschland. Engagement, Motive, Ansichten“ des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Nach dem Tode ihres Mannes im Jahr 1990 war es Gisela Bohnenkamp ein Anliegen, die Bohnenkamp AG – ein europaweit führendes Handelsunternehmen für Spezialreifen – als unabhängige Firma weiterzuführen und die Arbeitsplätze zu sichern. Zudem wollte die Alleingesellschafterin dafür Sorge tragen, mit einem Teil des Ertrages etwas Sinnvolles zu tun: Die Hälfte der Ausschüttungen der Bohnenkamp AG fließt in die Arbeit der Bohnenkamp-Stiftung.

Die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung

Bildung fördern – alle mitnehmen: Nach diesem Grundsatz arbeitet die Bohnenkamp-Stiftung. Sie unterstützt nicht nur innovative Bildungsprojekte in der Region Osnabrück, sie initiiert auch selbst Konzepte, die dabei helfen, dass junge Menschen einen guten Bildungsweg finden.

Zudem bietet die Stiftung Raum für Diskussionen und Austausch – und damit für die Weiterentwicklung von Ideen, Ansätzen und Konzepten. Hier reiht sich die vorliegende Publikation ein, die sich dem Diesterweg-Stipendium widmet. Sie zeigt auf, wie das Stipendium organisiert ist, wie es sich entwickelt hat und welche Entwicklungspotenziale noch in ihm stecken.

Bislang hat die Bohnenkamp-Stiftung mehr als 200 Projekte unterstützt. Erfolge sind für die Verantwortlichen nicht an der Menge der Projekte messbar, sondern vielmehr am Erfolg der (Lebens- oder) Bildungswege der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.



Sich mehr zutrauen durch Vertrauen

Die Bohnenkamp-Stiftung als Förderin des Diesterweg-Stipendiums

Eine kurze Begebenheit aus einem Aufnahmegespräch mit einer Familie in unserer Geschäftsstelle verdeutlicht, was unsere Stiftung mit dem Diesterweg-Stipendium bewirken will: Als die neunjährige Lena von den Akademietagen, Exkursionen, Treffen und Sprachkursen hörte, die das Diesterweg-Stipendium bietet, staunte sie: „Und das ist alles für mich?“ Als wir ihr zustimmten, sagte sie nur: „Toll!“

Kinder und ihre Familien fühlen sich durch die Aufnahme in das Stipendium-Programm zum einen besonders wertgeschätzt. Zum anderen werden sie über zwei Jahre durch ein umfassendes Bildungsprogramm bei der Bewältigung von Bildungsfragen gestärkt. Besonders unterstützt werden die Familien, den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule aktiv zu gestalten. Und wir helfen den Kindern und Familien dabei, das Potenzial, das sie vielleicht noch nicht voll ausschöpfen, das aber in ihnen steckt, zu entdecken und weiter zu entfalten. Es sind „tolle“ Familien, die wir mit einem „tollen“ Angebot fördern möchten. Der Schlüssel zum Erfolg ist dabei das Ermöglichen von neuen Lernerfahrungen und vor allem das Aufbauen von Vertrauen, was wiederum neues Zutrauen schafft. Dass das vor allem über das Gestalten von Beziehungen geht, das wissen die beiden Mitarbeiterinnen des Projektteams im Bildungsbüro der Stadt Osnabrück, Frau Katharina Liebing und Frau Kirsten Capewell, nur zu gut. Sie geben dem Diesterweg-Stipendium in Osnabrück ein Gesicht, sie geben ihm Geist und Seele, und unsere Stiftung ist sehr froh, sie bei der Umsetzung des Stipendiums an der Seite zu haben.

Die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung hat im August 2015 die Trägerschaft des Projekts Diesterweg-Stipendium in Osnabrück mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main übertragen bekommen. Sie hat das Programm entwickelt und im Jahr 2008 erstmals in Frankfurt Stipendiaten aufgenommen. Für die lokale Umsetzung hat sich die Bohnenkamp-Stiftung die Stadt Osnabrück als Partnerin gesucht und arbeitet in dieser Sache seither sehr eng mit dem Fachdienst Bildung der Stadt Osnabrück zusammen. Und wie wichtig unserer Stiftung dieses Projekt ist, zeigt die Tatsache, dass wir seit 2018 als einziger Standort in Deutschland nun jährlich Familien in das Diesterweg-Stipendi-



um aufnehmen. In der Regel wird nur alle zwei Jahre eine neue Generation aufgenommen. Darüber hat eine Kooperationsvereinbarung dem Zusammenwirken von Stiftung und Stadt für das Diesterweg-Stipendium in Osnabrück Form und Ausdruck verliehen.

Das erste Familien-Bildungsstipendium Deutschlands wird an mehreren Standorten durchgeführt. So ist ein bundesweites Netzwerk entstanden – eine Art Diesterweg-Familie, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft und der Kommunen, die sich regelmäßig über die Erfahrungen vor Ort austauschen und gemeinsam das Diesterweg-Stipendium kontinuierlich weiterentwickeln.

Aber auch regional ist eine aktive Verantwortungsgemeinschaft entstanden, ohne die das Stipendium in Osnabrück nicht zum Erfolg geführt werden könnte. Unterstützt wird das Projektteam nicht nur durch die Schulen, sondern auch durch Museen und andere Bildungseinrichtungen vor Ort, die den Familien im Programm sehr viel Gutes zukommen lassen. Dafür sei allen Mitwirkenden an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Ein Dank gilt natürlich dem Projektteam im Bildungsbüro der Stadt Osnabrück, die das Programm mit Leben füllt. Ein Dank auch an die vielen Familien, die sich durch die Annahme des Stipendiums sehr eng an das Programm binden und uns ihr Vertrauen schenken. Ein Dank aber auch an Sie, die Sie diese Broschüre zum Diesterweg-Stipendium in Osnabrück in Ihren Händen halten und sich für unsere Initiative interessieren. Wir freuen uns über alle, die die Idee des Diesterweg-Stipendiums weitertragen.

Gisela Bohnenkamp
(Vorstandsvorsitzende)

Franz-Josef-Hillebrandt
(Vorsitzender des Kuratoriums)

Michael Prior
(Geschäftsführender Vorstand)

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790-1866) war eine herausragende Persönlichkeit der deutschen Bildungsgeschichte. Er ist der Namensgeber des Diesterweg-Stipendiums. Seine Arbeit lässt sich in zwölf Thesen zusammenfassen.

Zwölf Thesen zu zentralen Eckwerten

Von Diesterwegs Pädagogik, Lehrerbildung und Bildungspolitik

- 1 Diesterweg war grundlegend geprägt durch die Aufklärung (Vernunft und Moral) und die preußische Reformbewegung (Modernisierung der Gesellschaft).
- 2 Das Denken Diesterwegs wurde stark durch die aufstrebenden Disziplinen Mathematik und Naturwissenschaften bestimmt. In seinem späteren pädagogischen Entwurf resultierte daraus eine starke Gewichtung der „Realien“ - der Fächer, die wir heute vielleicht mit dem Begriff „MINT“ (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) belegen.
- 3 Nach seinem Einstieg in die Pädagogik griff Diesterweg die Impulse der pädagogischen Bewegungen seiner Zeit auf (Rousseau, Pestalozzi, Humboldt, Schleiermacher).
- 4 Diesterwegs politisches und gesellschaftliches Bewusstsein wurde in den aufregenden und aufgeregten Jahren in Frankfurt (1813-1818) – dem politischen Zentrum Deutschlands in dieser Zeit – entscheidend beeinflusst: Nationalbewusstsein und Selbstbestimmung des deutschen Volkes und aller seiner Bürger qua Bildung waren die Eckwerte.
- 5 In der Elberfelder Zeit wurde er durch Johann Friedrich Wilberg, einen Schüler des Philanthropen Friedrich Eberhard von Rochow, auf die soziale Dimension von Bildung aufmerksam gemacht. Das Tal der Wupper war ein frühes deutsches Zentrum der Industrialisierung, auch mit allen negativen Folgeerscheinungen wie Pauperisierung und Kinderarbeit. Für Diesterweg gehörten Kinder in die Schule, nicht in die Fabriken und die Bergwerke!

6 Diesterweg wurde von Wilberg auf die Bedeutung der Lehrerbildung für ein gut funktionierendes Bildungs- und Schulsystem hingewiesen.

7 Als Zielhorizont der Diesterweg'schen Pädagogik schälten sich das mündige Individuum und der selbstbewusste Staatsbürger, der sich politisch und sozial bewusst an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligt, heraus.

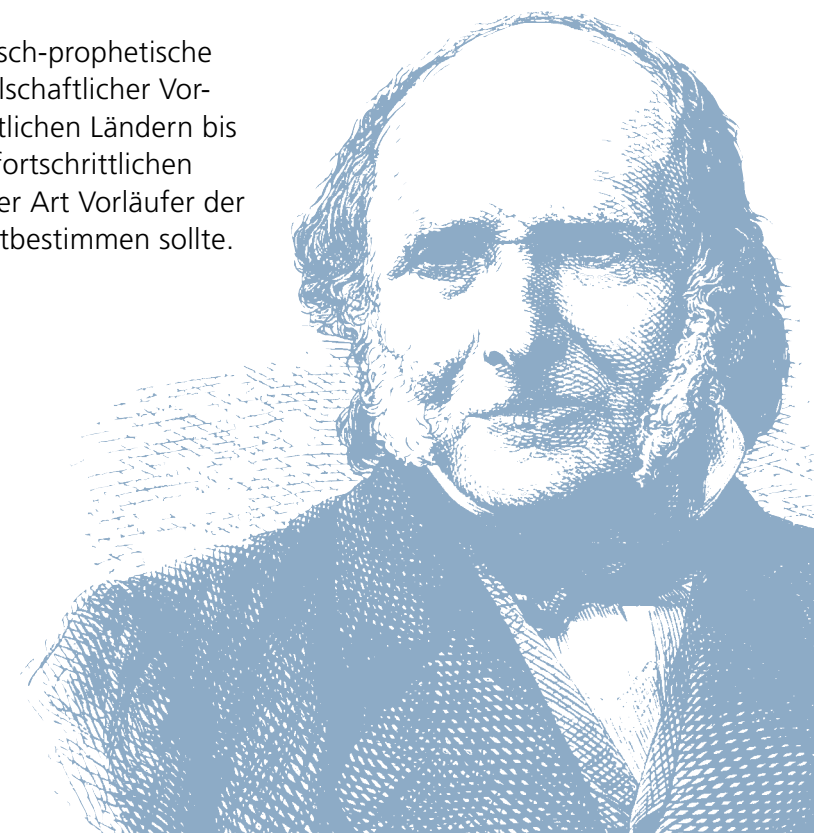
8 Die Seminarbildung der Lehrer sollte die Voraussetzungen schaffen für ein flächendeckendes System der Bildung für alle Staatsbürger. Nebenbei: Diesterweg lehnte explizit eine universitäre Bildung der Lehrer ab, da er diese für zu theorielastig, zu wenig praxisorientiert hielt.

9 Diesterweg kämpfte zusammen mit den progressiven und liberalen Strömungen seiner Zeit für die Realisierung seiner Ziele – und das gegen nicht wenige Widerstände in einer stark konservativ-restaurativ bzw. gar reaktionär anmutenden preußisch-deutschen Gesellschaft, verkörpert durch die Allianz von Thron und Altar, konservativem Staat und dogmatisch-orthodoxer Kirche, die die Schule am Leitbild des unkritisch-obrigkeitshörigen, einfältig-frommen Untertanen ausrichten wollte.

10 Eliminieren wollte Diesterweg in späteren Jahren den Einfluss der Kirche auf Schule und Pädagogik, da aus seiner Sicht die Kirche in diesen Feldern sach- und fachfremde Ziele einzubringen versuchte.

11 Eine Realisierung seiner Vorstellungen zu erleben war Diesterweg zu seinen Lebzeiten nicht vergönnt – im Gegenteil: Er wurde aus seinem Amt gedrängt, und seine konservativen Gegner prägten Schule und Gesellschaft seiner Zeit.

12 Erst spätere Generationen erkannten die utopisch-prophetische Zukunftsträchtigkeit vieler pädagogischer und gesellschaftlicher Vorstellungen Diesterwegs. Weltweit, etwa in vielen östlichen Ländern bis hin nach Japan, wurde er zum Repräsentanten der fortschrittlichen Pädagogik Deutschlands im 19. Jahrhundert, zu einer Art Vorläufer der Reformpädagogik, die dann das 20. Jahrhundert mitbestimmen sollte.





Eine schlichte Idee kann auch richtig sein: Kinder und Eltern gemeinsam fördern

Die Anfänge des Diesterweg-Stipendiums

von Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt

Im Herbst 2007, im zweiten Jahr unserer Stiftung, hatte ich ein Gespräch mit einer Frankfurter Schulleiterin. Sie empfahl mir, ja, sie forderte unsere Stiftung auf, nicht nur für die Kinder, sondern auch für deren Eltern etwas zu tun. „Man muss ihnen gemeinsam den Bildungsweg erleichtern“, sagte sie. Ich machte mir Gedanken und kam auf die einfache Idee eines Bildungsstipendiums für die ganze Familie am entscheidenden Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Denn dort verlieren wir ja bekanntlich so manches Talent. Mir schien die Form des Stipendiums besonders geeignet. Denn ein Stipendium ist ein Vertrag auf gegenseitige Leistung – der eine fördert, der andere macht etwas daraus. Und mit Stipendien kannte ich mich aus. Im Diesterweg-Stipendium sollte es allerdings vor allem um eine pädagogische Begleitung der Familien im Bildungssystem gehen, verbunden mit einer nur kleinen finanziellen Beigabe für Bildungsanschaffungen.

„Wir haben den täglichen Kontakt zu den Familien.“

Entscheidend für den Start war gleich am Anfang die Bereitschaft der Stadt Frankfurt und des Landes Hessen zur Bildung einer Partnerschaft. Und die zeigte sich umgehend. Offenbar war die Idee evident, dass Kinder und Eltern gemeinsam gefördert werden und dass der Schwerpunkt der erfolgreiche Bildungsweg ist. Das ist eine gemeinsame Zielsetzung für sehr unterschiedliche Familien – in Frankfurt



übrigens überwiegend zugewanderte Familien. Gerade diese Gemeinsamkeit ist so wichtig. Braucht nicht alle Vielfalt auch den Zusammenhalt durch Gemeinsamkeiten? Ebenso wichtig waren die Lehrkräfte an den Grundschulen. Sie haben ja täglichen Kontakt zu den Familien. Wir fragten sie nach den Aber-Kindern und nach den Aber-Eltern: nach Kindern mit gutem Potenzial, aber möglicherweise noch verbesserungsbedürftigen Deutschkenntnissen; nach Eltern, die ihre Kinder unterstützen wollen, aber nicht recht wissen, wie sie es anstellen sollen, weil ihnen die genaue Kenntnis des Bildungswesens fehlt. Diese Kriterien leuchteten ein. In den Grundschulen stieß unser Chancen-Stipendium rasch auf Zustimmung und Kooperationsbereitschaft.

Und so konnten wir 2008 mit den ersten zwanzig Familien beginnen. Wir, das waren damals die begnadete Grundschullehrerin Gisela von Auer, die ich glücklicherweise für die Projektleitung gewann, und ich. Als wir bei der ersten Aufnahmefeier den Stolz der Eltern und die freudige Erwartung der Kinder spürten, merkten wir, dass wir auf richtigem Kurs sind – was man ja vorher nicht hundertprozentig weiß. Das Projekt stieß gleich auf großes öffentliches Interesse. Die Medien berichteten sehr ausführlich über das neue Projekt. Auch der Name Adolph Diesterweg stieß auf Interesse, gilt er doch als einer der frühen deutschen Bildungsaufklärer.



Die öffentliche Resonanz war ausgesprochen hilfreich. Kurz nach dem Projektstart bot uns die Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung in Frankfurt eine substanzielle Förderung des Projekts an. Dadurch konnten wir ab 2010 stets mindestens 30 Familien, etwa 140 Personen, aufnehmen. Im Laufe der Zeit sind in Frankfurt eine ganze Reihe von fördernden Stiftungen hinzugekommen, zuletzt die Dres. Fredrich-Rabbow-Stiftung, aber auch einzelne mäzenatische Bürger. Kurz nach Projektbeginn besuchte uns eine Delegation der AWO-Stiftung Soziale Zukunft aus Hannover. Sie wollte das Projekt in Hannover aufbauen. So begannen wir, Erfahrungen bei der Übertragung des Projekts auf andere Standorte zu sammeln. Jetzt sind es schon zehn Standorte in Deutschland. Daraus ist eine ideenreiche Diesterweg-Allianz geworden. Unser Erfolg ist ein gemeinsamer Erfolg.

„Unser Erfolg ist ein gemeinsamer Erfolg.“

Mit der Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung hat sich uns eine operative, fachlich überaus versierte Partner-Stiftung angeschlossen, die das Projekt gemeinsam mit der Stadt sehr erfolgreich in Osnabrück aufgebaut hat. Dass sie nun nicht mehr nur im Zwei-Jahres-Rhythmus wie wir in Frankfurt, sondern alljährlich Stipendiaten aufnimmt, ist ehrgeizig – aber es ist der Stiftung zuzutrauen. Für die Familien in Osnabrück ist dies eine große Chance.



Mein bisher schönstes Erlebnis im Diesterweg-Stipendium möchte ich nicht verschweigen: 2008 hatten wir eine Familie mit Zwillingen aufgenommen. Die beiden türkischstämmigen Jungs waren damals neun Jahre alt. Als sie sechzehn wurden, schrieben sie uns, sie wollten etwas zurückgeben. Die beiden Jugendlichen entschieden sich, jungen Flüchtlingen Deutschunterricht zu geben. Seitdem sind sie Vorbilder für die neuen Diesterweg-Stipendiaten. Es ist schön, die Bewunderung der Kinder für diese

beiden jungen Männer zu sehen, die aus ihren eigenen Reihen kamen. Die beiden wollen übrigens Lehrer werden, der eine Grundschullehrer, der andere Lehrer für Real- und Hauptschulen. Hier schließt sich der Kreis.



„Es wird immer die Diesterweg-FAMILIE eingeladen – das heißt, ich bin auch im Stipendium. Das ist ein schönes Gefühl!“

[Mutter aus der 1. Generation]

”



„Ich habe neue Talente in mir entdeckt.“

[Stipendiatenkind aus der 1. Generation]

”



„Wir sind als Familie enger zusammen-
gewachsen und stärker im Leben.
Wir haben gelernt, nie aufzugeben!“

[Mutter aus der 1. Generation]

”

„Vorher habe ich gedacht, wir würden hier viel mehr
Mathe und so lernen. Das, was wir hier lernen, ist aber
genauso wichtig. Und es macht Spaß!“

[Stipendiatenkind aus der 1. Generation]

”



„Meine Tochter sagt ganz häufig: `Mama,
ich bin jetzt ein Stipendiatenkind. Ich gebe
nicht auf, ich gebe mir immer weiter Mühe!‘“

[Mutter aus der 1. Generation]

”



„Es ist gut, andere Eltern kennenzulernen.
Wir sprechen hier deutsch und haben keine
Angst vor Fehlern.“

[Vater aus der 1. Generation]

”



„Mein Sohn ist jetzt selbstbewusster,
offener und stolz darauf, Teil des Stipen-
diums zu sein.“

[Vater aus der 2. Generation]

”

„Wichtig ist die Beziehung und das Vertrauen zu
der Projektleiterin. Sonst traue ich mich selten,
Fragen zu stellen, aber hier ist das kein Problem.
Ich kann hier alles besprechen.“

[Mutter aus der 1. Generation]

”



„Das Stipendium hat unsere Tochter
sehr beim Lernen unterstützt und ihre
Neugierde geweckt. Und auch uns
Eltern hat es sehr geholfen.“

[Vater aus der 2. Generation]

”



Die Arbeit im Projektbüro

Förderung durch persönliche Beziehung

DIE UMSETZUNG | DAS PROJEKTBÜRO | 17



Mitten im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Rathauses befindet sich das Büro des Osnabrücker Diesterweg-Stipendiums. Hier sitzen – als Angestellte des Fachdienstes Bildung der Stadt – Projektleiterin Katharina Liebing und ihre Kollegin Kirsten Capewell. Die beiden Frauen organisieren das Programm und stellen die Kontakte zu den Schulen her. Gemeinsam mit der Bohnenkamp-Stiftung führen sie die Auswahlgespräche mit den Familien, die sie später begleiten und beraten. Und sie pflegen die Kooperationen mit verschiedenen Partnern in der Stadt und der Region.

Beim Besuch in einer Bibliothek erwartet man – außer vielen Büchern – vor allen Dingen eines: konzentrierte Ruhe. Im Kinder- und Jugendbereich der Stadtbibliothek Osnabrück ist das heute aber anders. Zwischen den Regalen rennen kleine Detektive hin und her. Ein paar Kinder unterhalten sich. Es wird gelacht und gerangelt. Und auf dem Boden liegen Kekskrümel. Einen ganzen Samstagnachmittag lang haben die Diesterweg-Familien die Bibliothek für sich. Zeit, um im Bücherangebot zu stöbern, haben sie auch. Zunächst aber geht es um einen Krimi, den die Kinder mit verschiedenen Utensilien und ihren eigenen Spürnasen lösen sollen. In einer szenischen Lesung haben die Bibliotheksmitarbeiterinnen Kathrin Schmidt, Sybille Kiwitz und Laura Beerwerth eine Detektivgeschichte aus der Reihe „LasseMaja“ von Martin Widmark vorgespielt. Passend zum Ort natürlich Folge 12: „Das Bibliotheksgeheimnis“. Darin werden drei wertvolle Bücher stibitzt.

Vorgetragen haben die drei Frauen verkleidet, mit wenigen Requisiten und ein paar Pausen an den entsprechenden Stellen, um bei den Kindern die Lust zu wecken mitzudenken: Wo finden sie Spuren, die den Fall lösen können? Wer hat sich verdächtig gemacht? Welche Fragen müssen sie

stellen? Und wer war's? Der Handwerker, die Professorin oder der Pfarrer?

Sechs bis acht solcher Akademietage, die ein wichtiger Teil des Diesterweg-Stipendiums sind, erwarten die Diesterweg-Familien in den zwei Jahren ihres Stipendiums. An diesen Tagen befassen sie sich in einem besonderen Programm mit Naturwissenschaften und Technik, Theater, Musik, Bildender Kunst, deutscher Sprache und Literatur oder Lese- und Medienkompetenz. Den Inhalten widmen sich Kinder und Eltern überwiegend gemeinsam, teilweise aber auch in gesonderten Programmen.

„Wir möchten Möglichkeiten aufzeigen.“

Dabei geht es nicht unbedingt darum, Wissen zu vermitteln, sondern Türen zu öffnen, Möglichkeiten auf- und Hemmungen abzubauen sowie Begeisterung zu wecken. Damit die Kinder ihre Potenziale entdecken und schließlich auch entfalten können.

Organisiert werden diese Akademietage von Kooperationspartnern des Diesterweg-Stipendiums. In Osnabrück sind das nicht nur die Stadtbibliothek, sondern auch Museen, das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück oder Einrichtungen wie die Kunst- und Musikschule. Wo die Akademietage stattfinden, entscheiden Katharina Liebing und Kirsten Capewell in Abstimmung mit der Bohnenkamp-Stiftung hinsichtlich der Bedürfnisse der jeweiligen Generation, die sie gerade begleiten: „Jede neue Generation bringt eigene Geschichten und Ansprüche mit. Das macht es ja auch so spannend“, sagt Kirsten Capewell. Die Stadtbibliothek ist immer – jedes Mal mit einem anderen Programm – dabei. Denn Sprachkompetenz ist die zentrale Fähigkeit für das Miteinander und die Teilhabe an der Gesellschaft. Aus diesem Grund wird den Stipendiatenkindern nach Bedarf auch eine wöchentliche Sprachförderung angeboten, die durch den Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK e.V.) umgesetzt wird.

„Das soziale Umfeld ist für das Lernen sehr wichtig.“

Sprachkompetenz ist auch Thema bei einer der Besprechungen, bei denen sich Liebing und Capewell etwa einmal im Monat mit dem Team der Bohnenkamp-Stiftung persönlich austauschen. Eine Familie im Diesterweg-Stipendium befände sich derzeit in einer sehr schwierigen finanziellen Lage, erzählt Katharina Liebing. Die Eltern und die älteren Geschwister sprächen kaum Deutsch, sodass es bei Außenkontakten oftmals die elfjährige Tochter sei, die die Situation der Familie darlegen müsse. Vor allem vor den Mitschülern sei ihr das unangenehm, sodass sie keinen rechten Grund nennen mag, wenn es darum geht, warum sie das Geld für einen Schulausflug nicht mitgebracht hat. Im Gespräch einigen sich die

Organisatoren des Diesterweg-Stipendiums darauf, die Familie über den Diesterweg-Fonds zu unterstützen und zu einer Beratungseinrichtung zu begleiten, die Menschen in ähnlichen Situationen hilft. Zudem informieren sie die Familie über weitere Unterstützungsangebote, wie zum Beispiel das Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes.

Später wird es bei dem Treffen um die Organisation eines Fachtages gehen, den Katharina Liebing erstmals anbieten möchte. Er soll sich darum drehen, wie wichtig das soziale Umfeld für das Lernen ist. Auf dem Programm steht ein Erfahrungsaustausch innerhalb des Diesterweg-Stipendiums, eine Wissenschaftlerin wird einen Impulsvortrag zum Thema halten, Lehrerinnen und Lehrer werden berichten und auch die Familien werden sich austauschen. Es werden alle bisherigen Diesterweg-Familien aus Osnabrück eingeladen. Weitere Themen auf der Agenda des monatlichen Treffens sind der inhaltliche Schwerpunkt des ersten Ferienkurses für die dritte Generation Osnabrücker Diesterweg-Kinder, die Einschätzung verschiedener Veranstaltungsorte für die Sprachförderung und die Zusammenarbeit mit neuen Kooperationspartnern. „Die bringen sich sehr engagiert ein“, sagt Liebing. Die Stadtbibliothek beispielsweise überlege sich jedes Mal ein anderes Programm, das auf die jeweilige Stipendiaten-Generation zugeschnitten sei.

Auch wegen der Themenvielfalt haben sich Katharina Liebing und Kirsten Capewell als Mitarbeiterinnen für das Diesterweg-Stipendium beworben. Liebing ist von Anfang an dabei. Ein halbes Jahr, bevor in Osnabrück die ersten Familien im Herbst 2015 in das Diesterweg-Stipendium aufgenommen wurden, hat sie gemeinsam mit der Bohnenkamp-Stiftung geprüft, ob es in Osnabrück ein Interesse und einen Bedarf für ein solches Angebot gibt. Mit der Bohnenkamp-Stiftung hat Liebing die Konzeption aus Frankfurt



analysiert und an die Osnabrücker Gegebenheiten angepasst. Das Team hat sowohl mit der Landesschulbehörde als auch mit den Schulen, die jeweils Kinder und ihre Familien für die Teilnahme am Diesterweg-Stipendium vorschlagen, Kontakt aufgenommen. Gemeinsam mit den Vertretern der Bohnenkamp-Stiftung hat Liebing die Aufnahmesprache geführt und schließlich die ersten Veranstaltungen organisiert. Eine Besonderheit in Osnabrück ist es, dass alle Grundschulen Kinder vorschlagen dürfen und nicht nur solche, in deren Einzugsbereich besonders viele Menschen in herausfordernden sozialen Lagen leben. „Familien mit entsprechendem Bedarf findet man überall“, sagt die Sozialwissenschaftlerin, die einige Jahre in der Bildungsberatung der Stadt Osnabrück tätig war, bevor sie die Projektleitung des Stipendiums übernommen hat.

„Die Familien werden individuell betreut.“

Von dort kennt sie auch Kirsten Capewell, die seit Mai 2018 mit im Projektbüro arbeitet und für die dritte Generation der Osnabrücker

Diesterweg-Familien verantwortlich ist. Die personelle Aufstockung war notwendig geworden, weil in Osnabrück seit Herbst 2018 jährlich neue Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen werden. „Wegen der engen, individuellen Begleitung der Familien bedeutet das einen doppelten Aufwand – auch wenn es organisatorisch einige Synergien gibt“, erläutert Liebing und verweist auf Erfahrungen aus dem Hamburger Diesterweg-Stipendium, wo eine Zeit lang ebenfalls jährlich neu aufgenommen wurde. „Es ist schön und wichtig, sich austauschen zu können und sich gegenseitig Rat zu geben“, betont Katharina Liebing hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Kirsten Capewell.

„Ich finde es einen hervorragenden Ansatz, Eltern in ihren Kompetenzen zu stärken, damit sie ihre Kinder auf deren Bildungsweg kompetent begleiten können“, erzählt Kirsten Capewell. In ihrer bisherigen Arbeit habe sie viel Hilflosigkeit bei den Eltern erlebt, die alle das Beste für ihre Kinder wollen. „Es geht eben nicht darum, dass das Gymnasium die beste Schulform für alle Kinder ist. Sondern darum, die beste Schule für das jeweilige Kind zu finden“, hebt Katharina Liebing hervor. Jedes Kind habe andere Bedürfnisse und brauche ganz eigene Strukturen, um sich



seinem Potenzial gemäß entwickeln zu können: „Und wir haben eine Bildungslandschaft mit vielen verschiedenen Angeboten. Auch wenn natürlich über die Wahl der Schule auch ganz pragmatische Faktoren entscheiden, wie die Erreichbarkeit der Schule und die Betreuungszeiten“. Kirsten Capewell ergänzt: „Wir wollen aber den Blick für weitere Kriterien öffnen.“

Beide schätzen den hohen Gestaltungsspielraum, den die tägliche Arbeit mit den Familien mit sich bringt. Eng begleiten sie die Familien in den zwei Jahren, besuchen sie zuhause, führen individuelle Gespräche mit den Müttern und Vätern und erleben sie in deren alltäglichem Miteinander. „Wir müssen die Antennen ausfahren und sensibel sein für die Themen, die die Familien mitbringen. Sie formulieren ihre Bedürfnisse nicht immer direkt“, meint Kirsten Capewell. Das liege zum Teil an sprachlichen Hürden, zum Teil aber auch daran, dass manche Familie gar nicht weiß, welche Unterstützungangebote es überhaupt gibt. Und: „Manchmal finden wir im Gespräch erst den Kern eines

Problems heraus“, sagt Capewell. Routine gäbe es im Diesterweg-Stipendium deshalb allenfalls in den Abläufen, nicht aber in der Arbeit mit den Menschen. Durch die enge Zusammenarbeit mit diversen Institutionen der Stadt, den Schulen, den Kooperationspartnern und der Bohnenkamp-Stiftung erlebten Liebing und Capewell zudem gesellschaftliche Entwicklungen hautnah mit, betonten beide.

„Es ist schon erstaunlich, wie viel das Stipendium bewegt.“

Gefragt nach der Wirkung des Diesterweg-Stipendiums, sagt Katharina Liebing mit Blick auf das erste Bildungsstipendium Deutschlands: „Es ist keine weltbewegende Idee, aber es ist schon erstaunlich, wie viel man damit bewegt.“

Bewegt hat sich bei den kleinen Spürnasen in der Stadtbibliothek im Laufe des Nachmittags auch einiges. Sie haben herausgefunden, wer die Bücher gestohlen hat. In einer abschließenden Präsentation zeigen die Bibliotheksmitarbeiterinnen den Kindern, dass ein guter Grund hinter dem Diebstahl steckt. Anschließend präsentieren die Eltern der Kinder das Ergebnis ihres eigenen Programmteils: In einem „Bücher-Casting“ haben sie Kinderbücher zu verschiedenen Themen kennengelernt. Jetzt zeigen sie, welche sie für die besten halten, und merken im Gespräch mit den Kindern, ob sie mit ihrer Auswahl richtig liegen. Ganz nebenbei haben sie das Angebot der Stadtbibliothek kennengelernt, fühlen sich in den Räumen und mit den Mitarbeitenden wohl – dass sie wiederkommen werden, steht für die Familien am Ende des Tages außer Frage.



Diesterweg-Stipendium im Fachdienst Bildung der Stadt Osnabrück

Fachdienstleiterin: Ute Tromp

Projektleiterin: Katharina Liebing

Projektmitarbeiterin: Kirsten Capewell

Kontakt: Bierstraße 20
49074 Osnabrück
0541/323-2009
liebing@osnabrueck.de

www.diesterweg-os.de

Das Diesterweg-Stipendium ist ein Glücksfall für Osnabrück!

Natürlich ganz besonders für die Stipendiatenfamilien: Sie werden zwei Jahre lang am Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule intensiv begleitet, bekommen Unterstützung und Impulse. Dabei machen sie gemeinsam viele neue Erfahrungen und kennen anschließend nicht nur die Angebote vor Ort, sondern auch sich selbst, ihre eigenen Stärken, Ziele und Grenzen und die ihrer Familienmitglieder ein ganzes Stück besser. Sie werden wertgeschätzt, ernstgenommen und in die Gestaltung des Programmes eingebunden. So erleben sie sich als wichtigen Teil der Gemeinschaft, sowohl innerhalb ihrer eigenen Familie, im Stipendium als auch darüber hinaus. Das Vertrauen, auch schwierige Zeiten bewältigen zu können, steigt – um es mit den Worten einer Mutter aus der ersten Generation auszudrücken: „Meine Tochter sagt jetzt ganz häufig: `Mama, ich bin jetzt ein Stipendiatenkind. Ich gebe nicht auf, ich schaffe das!´“ Zuversicht, Vertrauen in eigene Fähigkeiten, Durchhaltevermögen: Wenn wir es schaffen, Kindern und ihren Eltern diese Werte mitzugeben, sind wir auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit in Osnabrück ein ganzes Stück vorangekommen.

„Die Familien werden wertgeschätzt und ernstgenommen.“

Aber nicht „nur“ die Familien profitieren, sondern auch die Bildungseinrichtungen in Osnabrück: die Schulen, die durch ihre Vorschläge ausgewählten Schülerinnen und Schülern eine individuelle Unterstützung ermöglichen können und die bei Bedarf in den Projektverantwortlichen Ansprechpartnerinnen und Türöffnerinnen für die Familien haben. Und die außerschulischen Bildungs- und Kulturinstitutionen, die durch ihre Beteiligung am Diesterweg-Stipendium Familien erreichen, die sonst nicht immer den Weg zu ihnen finden. Natürlich arbeiten wir in Osnabrück schon lange intensiv daran, die Angebote unserer Museen, Kultur- und Freizeiteinrichtungen so zu gestalten, dass sie für möglichst viele Bürgerinnen und Bürger mit ihren unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnissen attraktiv sind. Die Kolleginnen und Kollegen leisten dabei eine hervorragende Arbeit, was auch an den kreativ gestalteten Akademietagen und Ferienkursen für das Diesterweg-Stipendium zu erkennen ist. Und dennoch: So einladend und niedrigschwellig ein Programm auch ausgelegt ist, die größte Hürde besteht häufig im ersten Schritt. Die Familien müssen ganz wortwörtlich die Türschwelle der Einrichtungen überschreiten, damit sie sich ein Bild davon machen können, wie es dort tatsächlich ist, ob das Angebot ihren Bedürfnissen entspricht und ob sie sich – ganz banal – wohl- und gut aufgehoben fühlen.

Gemeinsam stark

Das Diesterweg-Stipendium Osnabrück als Beispiel gelungener Kooperation

*Stadtrat Wolfgang Beckermann
Vorstand für Bildung, Soziales und Kultur*

Das Diesterweg-Stipendium unterstützt genau diesen ersten Schritt: In einem geschützten Rahmen durch ein extra für die Stipendiatenfamilien entwickeltes Programm, begleitet durch die vertrauten Projektmitarbeiterinnen, lernen sie Einrichtungen kennen, die sie sonst möglicherweise nie betreten hätten – weil sie nicht von ihnen wussten, weil die Hürden zu hoch waren oder weil sie ein falsches Bild davon hatten, was sie dort erwarten würde. Dass der Kern des Diesterweg-Stipendiums nicht darin besteht, ganz neue Angebote zu erfinden, sondern die vorhandenen zu verknüpfen und für die Stipendiatenfamilien zugänglich zu machen, sichert die Nachhaltigkeit des Projektes: In den zwei Jahren der Begleitung lernen sie Kultureinrichtungen, Museen, Jugendzentren, Fördermöglichkeiten und Beratungseinrichtungen kennen, die sie auch danach nutzen können – und dass sie das tatsächlich tun, berichten uns die Familien der ersten Stipendiatengeneration, die 2017 aus der intensiven Förderung verabschiedet wurde.

„Familien werden in einem geschützten Rahmen unterstützt.“

Bereichernd ist das Diesterweg-Stipendium nicht zuletzt auch für die Bohnenkamp-Stiftung und den Fachdienst Bildung der Stadt Osnabrück als gemeinsame Projektträgerinnen: Durch den engen Austausch mit den Familien und den engagierten Kooperationspartnern erhalten wir immer wieder Einblicke in aktuelle Entwicklungen und die Bedarfe der Beteiligten. Diese Impulse helfen uns, unsere Arbeit auch in Zukunft so auszurichten, dass sie die Menschen erreicht. Das Diesterweg-Stipendium ist damit ein tolles Beispiel dafür, was wir erreichen können, wenn wir zusammenarbeiten: Die Stiftung, die Stadt, die Schulen, die außerschulischen Kooperationspartner und auch die Familien selbst bringen ihre jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen ein, lernen von- und miteinander und erschaffen damit gemeinsam ein Projekt, von dem alle profitieren.



Das Diesterweg-Stipendium aus Sicht der Schulen und Kooperationspartner

„Es ist m. E. ein innovativer, sehr sinnvoller Ansatz, dass Eltern ihre Kinder begleiten. Abgesehen davon, dass die Eltern selbst vom neuen „Input“ profitieren, ist es für sie wichtig zu sehen, wie ihre Kinder auf neue Angebote reagieren. Durch die Teilnahme an gedanklich-emotionalen Findungsprozessen der Kinder können sie diese besser führen, bestärken und unterstützen.“

(Martin Fenner, Kunstschule Osnabrück)

”



„Das Diesterweg-Stipendium leistet einen wertvollen und besonders praxisnahen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit, weil es den Blick auf verborgene Potenziale von Kindern und Jugendlichen lenkt und diese im Laufe des Projektes aktiviert.“

(Rolf Spilker/Jan Tönnies, Museum Industriekultur)

”

„Die Kinder sind wissbegierig und greifen die Förderangebote erkennbar auf, die ihnen den Übergang im Schulsystem erleichtern und vielleicht auch neue Interessensfelder eröffnen.“

(Andrea Hein/Irene Steiner, Museum am Schölerberg)

”



Lebenszufriedenheit finden

Ein Interview mit Gisela von Auer

DIE HINTERGRÜNDE | LEBENSZUFRIEDENHEIT FINDEN | 27



Gisela von Auer

Gisela von Auer ist Beauftragte für Nachhaltigkeit und Transfer im Bereich Bildung bei der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main (SPTG). Von 2008 bis 2016 war sie Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums bei der SPTG, zu der sie vom Hessischen Kultusministerium abgeordnet worden war. Gisela von Auer war 32 Jahre lang Grundschullehrerin an der Hellerhofscheule in Frankfurt am Main. Hier engagierte sie sich besonders für Sprachförderung, Elternarbeit und Neue Medien und die Verankerung im Stadtteil. Ihre Erfahrungen aus dieser Zeit fließen in die Ausgestaltung des Stipendiums ein.

Frau von Auer, im Sommer vergangenen Jahres haben die ersten Stipendiaten des Diesterweg-Stipendiums in Frankfurt ihre Schullaufbahn mit dem Abitur abgeschlossen. Was haben Sie bei den Kindern und bei den Familien für Veränderungen festgestellt?

Ja, die ersten Stipendiaten, die wir von 2008 bis 2010 aufgenommen hatten, haben Abitur gemacht. Natürlich nicht alle, weil einige in G8 waren und einige in G9. Es ist faszinierend, deren Wege bis heute zu sehen. Zwölf Stipendiaten haben bislang ein Studium aufgenommen und zwar in ganz unterschiedlichen Fächern, wie Wirtschaftswissenschaften, Architektur, Agrarwissenschaften, Physik, Internationales Management, Lehramt. Die Veränderungen in den Familien sind sehr individuell. Die besonderen Wirkungen sind oft klein und nicht immer konkret sichtbar. Ich versuche mal, das in Kategorien zusammenzufassen. Da ist zunächst der Bildungsweg der Stipendiaten – und da haben wir nicht nur Abiturienten, sondern auch Auszubildende. Sieben Stipendiaten aus der ersten und der zweiten Generation sind aktuell in der Ausbildung, zum Beispiel zum KFZ-Mechatroniker, zum Anlagenbauer, zum Gesundheits- und Krankenpfleger und zum Techniker.

Es ist also nicht das Ziel, alle zum Abitur zu bringen?

Genau. Wir fördern die Stipendiaten entsprechend ihrem Potenzials, ihrer Neigungen und ihrer Interessen. Wir sagen: Die ganze Breite des Bildungsweges ist wichtig. Sie sollen den Weg gehen können, der für sie gut ist, der ihnen Spaß macht und der ihnen vor allen Dingen Lebenszufriedenheit bringt. Und jetzt zu den Wirkungen im Diesterweg-Stipendium: Da ist

der Stichpunkt Empowerment. Selbstständig und aktiv werden. Das trifft auf die Kinder und Jugendlichen, aber vor allem auch auf die Eltern zu. Viele Mütter haben einen Sprachkurs gemacht. Väter haben sich weitergebildet. Manche Familien haben eine kostenlose Rechtsberatung in Anspruch genommen. Andere haben eine Erziehungsberatung genossen, wenn es in der Familie mal so richtig knallt. Es ist ein Erfolg, dass in den Familien viel mehr gesprochen wird. Das wirkt sich auch auf die jüngeren Geschwister aus. Die profitieren wahrscheinlich am meisten vom Stipendium. Ein weiterer großer Punkt ist das Lernen von Sprachen. Aber auch der Stichpunkt Engagement. Wir haben viele Stipendiaten und Eltern, die sich ehrenamtlich engagieren. Die das, was sie selbst erfahren haben, zurückgeben wollen. Teilhabe und Teilgabe sind hier die Stichworte.

Können Sie Beispiele nennen?

Wir haben zum Beispiel Stipendiaten, die bei Hausaufgaben oder Nachhilfe Jüngere unterstützen. Wir haben Klassensprecher, Stufensprecher, Schülersprecher. Eltern, die sich in der Schule als Elternvertreter engagieren. Wir haben unter den Schülern Mentoren, Streitschlichter, Vorlesepaten. Manche sind bei der Freiwilligen Feuerwehr, andere sind Übungsleiter oder begleiten Flüchtlinge. Auch Eltern engagieren sich mit ihren Sprachkenntnissen in der Flüchtlingsarbeit. Sie wollen das weitergeben, was sie selbst hier erfahren haben.

Sie zeigen ihnen also Möglichkeiten, sich zu engagieren?

Genau. Wir bitten die alten Familien, ihre Erfahrungen an die neuen weiterzugeben. Das eröffnet neue Möglichkeiten. Wir haben sehr

viele Mütter, die sich beruflich neu orientiert haben, die an Wiedereingliederungsberatungen und Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen haben. Mehrere Mütter haben sich zur Tagesmutter ausbilden lassen. Eine Frau hat eine Ausbildung im Bereich Logistik gemacht und ist dabei von einem ehrenamtlichen Paten unterstützt worden. Eine polnische Mutter hat sich als Küsterin beworben und ist genommen worden. Das ist eine große Sache für sie. Wir haben sie im Vorfeld unterstützt. Bei dieser Arbeit binden wir auch die Netzwerke und Stiftungen um uns herum ein.

In den Unterlagen heißt es, dass „begabte Kinder“ gefördert werden. Was genau bedeutet das?

Ich spreche lieber von Kindern mit Potenzial. Das Wort „Begabung“ führt ein bisschen in Richtung „Hochbegabung“. Das ist es nicht. Unsere Kinder haben ein großes Potenzial, was sie nicht entwickeln können. Manche sind erst seit Kurzem in Deutschland oder sie haben Sprachprobleme. Bei anderen liegt es am häuslichen Umfeld, dass sie ihr Potenzial nicht entfalten können. Uns ist wichtig, dass die Schulen den Kindern, die sie uns am Ende der dritten Klasse empfehlen, Potenzial zuschreiben. Dass die Lehrenden sagen: „Dieses Kind ist ehrgeizig, ist wissensdurstig, hat Durchhaltevermögen und kann es weit bringen, wenn es unterstützt wird.“

Wir haben in Osnabrück ein Kind, das sich das Lesen selbst beigebracht hat – und zwar ohne, dass es die Eltern gemerkt haben. Meinen Sie solche Beispiele?

Ja, auch. Wir haben als Aufnahmekriterium keinen Notendurchschnitt vorgegeben, weil der nicht aussagekräftig ist. Wir haben die Aber-Kinder mit den Aber-Eltern. Aber-Kinder heißt: Die ein großes Potenzial haben, aber Unterstüt-

zung brauchen, um das abrufen zu können. Und Aber-Eltern heißt: Die ihre Kinder unterstützen wollen, aber nicht wissen, wie.

Das Diesterweg-Stipendium fördert nicht nur Kinder, sondern die ganze Familie. Studien zeigen, wie wichtig das Umfeld für den beruflichen Werdegang ist. Wie holen Sie die Eltern mit ins Boot? Manche Eltern schrecken davor zurück, sich Unterstützung zu holen. Wie fangen Sie die ein?

Ohne die Eltern geht es nicht. Das zeigt die Arbeit an Schulen und das wird auch durch Studien, beispielsweise von der OECD, belegt. Die Unterstützung durch die Eltern ist viel bedeutender als die durch die Schulen. Bei vielen Eltern ist der Wille, die Bildung ihrer Kinder zu unterstützen, sehr groß. Manche können das aber nicht, weil sie das Bildungssystem nicht kennen, weil sie sprachlich nicht fit sind. Wir zeigen ihnen, dass es uns – genau wie ihnen – darum geht, ihre Kinder zu unterstützen. So ist es uns noch nie schwergefallen, die Eltern von dem, was wir machen, zu überzeugen. Was hilft, ist auch die schriftliche Vereinbarung, die wir mit den Eltern schließen: Wir zeigen ihnen, was wir ihnen bieten und was wir von ihnen während des Stipendiums erwarten. Wir bieten das ganze Programm mit Akademietagen usw. Und wir erwarten von den Eltern die zuverläss-



sige Teilnahme und den direkten Kontakt. Dass mal jemand eine Veranstaltung absagt, kommt natürlich vor und ist auch in Ordnung. Ich habe mit Blick auf die zehn Jahre den Eindruck, dass die Eltern dankbar sind für diese klaren Regeln und Strukturen. Das hat für sie und für uns einen hohen Verpflichtungsgrad.

Während des Stipendiums werden die Eltern in den Schulen aktiver. Sie verändern sich. Wie wirkt sich das auf die Grundschulen und die weiterführenden Schulen aus?

Mit den Grundschulen haben wir per se ein enges Verhältnis. Die Schulen suchen die Kinder ja aus und empfehlen sie uns. Deshalb haben sie ein Interesse zu wissen, wie es im Stipendium mit den Familien weitergeht. Diese Schulen nehmen gern die Hilfen der Eltern in Anspruch. Zum Beispiel, um für eine Klassenfahrt zu werben. Sie freuen sich darüber, dass die Eltern aktiver und engagierter werden, dass sie ansprechbar sind. Das hat auch Auswirkungen auf andere Eltern an den Schulen.

Und bei den weiterführenden Schulen?

Da ist es ein bisschen schwieriger, weil es viel größere Systeme sind. Da sind vielleicht fünf Stipendiaten an einer Schule mit mehr als 1000 Schülern. Da müssen wir ein bisschen Überzeugungsarbeit leisten, dass auch fünf Stipendiaten an sich schon mal ein Wert sind.

Das hat ja auch etwas mit dem Schulklima zu tun.

Ja, das hat auch etwas damit zu tun. Wir bieten unseren Eltern einen Akademietag an, an dem wir das Lehrergespräch in Rollenspielen üben. Das haben dann gerade die weiterführenden Schulen bemerkt, weil die Eltern selbstbewusster geworden sind. Die Schulen haben



dann gesagt, dass sie so ein Training auch gern hätten. Dann haben wir auch für Schulen Fortbildungen angeboten, wie man Elterngespräche mit diesen Müttern und Vätern führt. Die Schulen kommen auch immer wieder mit Anfragen zu Lehrerfortbildungen, z. B. zur Sprachförderung, auf uns zu. Damit haben wir nicht gerechnet. Gerne greifen wir solche Ideen auf und unterstützen sie.

Das Diesterweg-Stipendium ist klar strukturiert mit seinem Gerüst aus Veranstaltungen und Angeboten. Gibt es regionale Besonderheiten bei den mittlerweile zehn teilnehmenden Städten und Regionen?

Die Ziele, das Konzept und die Module sind überall gleich. Aber jeder Standort hat auch eigene Bestandteile. Das ist gut, denn jeder Standort muss regional verankert sein. In Berlin zum Beispiel ist der Schulübergang erst nach der sechsten Klasse, nicht wie bei den anderen Standorten schon nach der vierten Klasse. In Berlin wird deshalb zum Beispiel etwas mehr Wert auf Berufsfindung gelegt. Die anderen Standorte suchen sich ihre eigenen Ausprägungen im Bereich Bildung. In jeder Stadt gibt es eine Stadtbibliothek, aber gerade was die Museen anbelangt, ist das regionale Angebot unterschiedlich. Hier in Osnabrück ist der Zoo wunderbar. In Duisburg ist das Binnenschiffahrtsmuseum bedeutend, um die Stadt zu

verstehen. Auch die Träger sind sehr unterschiedlich. Es gibt Stiftungen oder Stiftungsverbünde. In Berlin ist das Diesterweg-Stipendium finanziert von einer Wohnungsbaugesellschaft, die das in ihre Stadtentwicklung einbindet. In Hanau ist der Träger der Magistrat der Stadt, der das Stipendium in seine Bildungsinitiative eingebaut hat. In Dortmund ist es an die Schulbehörde angebunden. Auch die Durchführenden sind unterschiedlich. Wir in Frankfurt machen es selbst. In Hamburg ist es die Patriotische Gesellschaft, eine Bürgergesellschaft, die es trägt und durchführt. In Darmstadt ist es die Diakonie. In Berlin-Spandau und in Hannover ist die AWO die durchführende Institution. In Offenbach führt es die Bürgerstiftung mithilfe eines Stiftungsverbundes durch.

Hier in Osnabrück ist es die Bohnenkamp-Stiftung mit dem Fachdienst Bildung der Stadt.

Die Städte sind immer beteiligt, mehr oder weniger. Hier in Osnabrück ist es stark angebunden an das kommunale Bildungsbüro. Das ist wunderbar!



Aber ohne die Unterstützung der Stadt geht es nirgendwo?

Zumindest nicht ohne die ideelle Unterstützung durch die Schulbehörde. Die Ansprache findet ja über die Schulen statt. In Frankfurt haben wir eine starke Unterstützung aus dem Hessischen Kultusministerium und dem Bildungsdezernat der Stadt.

Wie sieht es denn aus Ihrer Sicht in Osnabrück aus, auch im Vergleich mit anderen Standorten und im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit des Stipendiums?

Es ist großartig, dass hier in Osnabrück jetzt jährlich neue Stipendiaten aufgenommen werden. Das ist ein unglaublicher Schritt und eine große Herausforderung. Ich bewundere es sehr, was Herr Prior, die Bohnenkamp-Stiftung und der Fachdienst Bildung hier leisten. Es ist – bei aller Synergie – fast der doppelte Aufwand, als nur alle zwei Jahre aufzunehmen. Es ist die doppelte Anzahl der Personen, die gleichzeitig betreut werden. Gut ist, dass es sich dadurch im Schulkalender verstetigt und dass keine geeigneten Kinder verloren gehen. Die Verknüpfung mit dem Bildungsbüro gefällt mir sehr. Zudem gibt es hier eine hervorragende Unterstützungslandschaft im Bildungsbereich. Das Projekt kann von Kooperationen jeglicher Art nur profitieren. Katharina Liebing, als Projektleiterin vom Bildungsbüro, und Kirsten Capewell, als Projektmitarbeiterin, machen das großartig. Sie bringen sehr viel Erfahrung und Engagement ein.

Gibt es denn auch Anregungen?

Ich kann das natürlich nur aus der Entfernung aus Frankfurt bewerten. Aber ich habe den Eindruck, dass hier alle Möglichkeiten genutzt werden. Andere Träger, wie die AWO oder die Diakonie, haben es leichter, weil sie viele Angebote bei sich im Haus haben, wie Familien-



beratung oder Lebensberatung. So wie wir in Frankfurt gelernt haben, hat auch Osnabrück die Erfahrung gemacht, dass man nach zwei Jahren nicht einfach aufhören kann, sondern dass es danach noch verlässliche Ansprechpartner geben sollte. Da kommt beispielsweise die Pubertät, da kommen ganz neue Herausforderungen auf die Familien zu, auch schulischer Natur. Eine Anregung wäre vielleicht: Um mit den Familien in Kontakt zu bleiben, laden wir alle jedes Jahr zu mindestens einer Alumni-Veranstaltung ein. Wir haben gesehen, dass über die Zeit Freundschaften entstehen und zwar nicht nur zwischen den Jugendlichen, sondern auch unter den Familien. Auch über die Vermittlung von Stipendiaten in weitere Projekte von uns oder anderen Stiftungen bleibt der Kontakt erhalten.

Das Diesterweg-Stipendium ist nach dem Reformpädagogen Friedrich Adolph Diesterweg benannt. Wie viel Diesterweg steckt im Stipendium?

Ganz viel. Es ist ja unglaublich, wie aktuell seine Thesen heute noch sind. Zum Beispiel: ‚Was die Kinder lernen, wenn sie vermischt zusammen sitzen (...), ist Toleranz und Verständnis‘. So etwas war vor fast 200 Jahren eigentlich undenkbar. Diesterweg hat die Volksschule als Schule für alle propagiert, er war gegen die kirchlichen Schulen und wollte die Religion aus der Schule heraushalten. Auch das ist heute

aktuell. Er war ein Schüler Pestalozzis und hat wie er vermittelt, wie wichtig es ist, vom Kinde aus zu sehen. Er hat auch gesagt: ‚Nicht wissen, sondern verstehen. Das ist das Wichtige.‘ Ich finde Diesterweg sehr aktuell und freue mich, dass wir ihn als Namensgeber haben. Eben weil er heute unumstritten ist.

Zum Abschluss noch eine persönliche Frage: Was begeistert Sie besonders am Diesterweg-Stipendium?

Ich war ja 32 Jahre als Grundschullehrerin im hessischen Schuldienst und bin in dieser Zeit immer stärker an den Punkt der Elternarbeit gekommen. Gerade an einer Schule im Brennpunkt. Ich hatte in meiner letzten Klasse nur noch Kinder mit Migrationshintergrund. Die konnten wunderbar ‚Frankforderisch‘. Aber wenn es ans Schriftdeutsche ging, war die Katastrophe da. Mir ist klar geworden, dass wir den Bildungshorizont der Kinder nur erweitern können, wenn wir den der Eltern erweitern. Was mich hier in diesem Projekt so begeistert ist, dass wir die Kinder nicht bewerten, so wie die Schulen es tun müssen. Wir sind so sehr viel offener. Dadurch schöpfen die Eltern schnell Vertrauen. Es hat mich immer sehr angerührt, wie offen und vertrauensvoll die Familien uns gegenüber sind.

Das klingt warmherzig. Nicht nach Verwaltungsabwicklung. Schön.

Ja. Und das ist das Wichtige in der Bildungsarbeit: Bindungen, Beziehungen und dadurch Brücken bauen.

Das ist ein schönes Abschlusswort. Danke!

Gerne!

Potenzialentfaltung im Dialog

Eine Einordnung aus wissenschaftlicher Sicht

Von Christiane Mettlau

Die Bohnenkamp-Stiftung stellt Optimismus und den Glauben an Potenziale in den Mittelpunkt, um bei Kindern die Neugier auf Herausforderungen zu wecken und Wege zur Entdeckung der Welt aufzuzeigen. Das Diesterweg-Stipendium passt zu diesem Ansatz. Nach viereinhalb Jahren als Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums Hamburg habe ich als Dozentin häufig dieses innovative Familienbildungsstipendium vorgestellt, als ein „Chancen-Stipendium“, das „Bildungsbarrieren überwindet“ und „Weltwissen erweitert“ durch „Potenzialentfaltung im Dialog“ (vgl. Mettlau, 2013).

Potenziale sind Voraussetzungen und Möglichkeiten, die durch Lernen erweitert, aber durch Barrieren auch behindert und ungenutzt bleiben können. In das Diesterweg-Stipendium werden Kinder aufgenommen, die nach schulischen Beobachtungen ein Begabungs-Potenzial vermuten lassen, beispielsweise gute überfachliche Kompetenzen, Neugier, schnelle Auffassungsgabe, Motivation und Leistungsbereitschaft. Das Diesterweg-Stipendium vertraut damit u. a.



Ergebnissen des Osnabrücker Professors Julius Kuhl. Er misst der intuitiven Wahrnehmung durch ganzheitliche Beobachtung größere Bedeutung bei, als dem gerichteten logisch-analysierenden Blick eines standardisierten Tests auf bestimmte Fertigkeiten und Verhaltensbereiche (vgl. Kuhl/Solzbacher, 2011).

Ein Bildungsstipendium für Familien

Zusätzlich sieht das Diesterweg-Stipendium ein Potenzial in Eltern, die an ihren Kindern interessiert sind und die Bereitschaft haben, sich für diese zu engagieren. Damit erkennt es Begabung als ein „soziales Phänomen“ an: Sie lässt sich in gelingenden Beziehungen entfalten (vgl. Kuhl, J./Müller-Using, S./Solzbacher, C./Warnecke, W., 2011). Das Diesterweg-Stipendium nutzt durch die Aufnahme ganzer Familien

soziale Beziehungen, zugleich stärkt es diese. Bei den bisherigen bundesweiten Evaluationen des Programms an vielen Diesterweg-Standorten erhielten die gemeinschaftsstiftenden Programmbausteine (Akademietage, Eltern-Kind-Treffen, Exkursionen) höchste Zustimmungswerte, mehr als z. B. die finanzielle Unterstützung. Wir erklären uns das mit den unterschiedlichen Dimensionen der Potenzialentfaltung, die sich gegenseitig beeinflussen und verstärken können (vgl. Mettlau, 2014). Gerald Hüther nennt fünf Dimensionen: Wertschätzung, Inspiration, Verbundenheit, Ermutigung und akademisches Lernen. „Unser Gehirn ist also in viel stärkerem Maß als bisher angenommen ein soziales, kulturell geformtes Konstrukt. Es wird daher weder in seiner inneren Struktur noch in seiner Funktionsweise zu verstehen sein, solange es isoliert und abgetrennt von den formenden und strukturierenden Einflüssen der sozialen Gemeinschaft betrachtet wird, in der der betreffende Mensch aufgewachsen ist und in der er lebt“ (Hüther, 2011, 187). Zimpel schreibt, dass die Bedeutung des Sozialen bei der Entwicklung des Gehirns sich als viel größer erweist als bisher vermutet (vgl. Zimpel, 2011). Ausgehend davon, dass die sozialen Beziehungen ausschlaggebend für die Potenzialentfaltung sind, erhalten die gemeinschaftsstiftenden Elemente im Diesterweg-Stipendium eine zentrale Bedeutung. Das Einbeziehen der Familien wird zum wichtigen Motor.

Sozialer Halt

Die soziale Formbarkeit der kindlichen Entwicklung ist ein Risiko, wie wir aus Forschungen zur Bildungsbenachteiligung wissen. Genauso eröffnet sie eine Fülle von Chancen – und hier ist pädagogischer Optimismus angebracht. Das belegt zum Beispiel der Lebensweg des US-amerikanischen Psychiaters Milton H. Erickson (1901-1980) eindrucksvoll. Der farbenblinde

Legastheniker konnte keine Tonmelodien erfassen und galt lange als geistig zurückgeblieben. „Viele Leute waren besorgt, weil ich schon vier Jahre alt war und immer noch nicht sprach. Ich hatte eine zwei Jahre jüngere Schwester, die sprach. Meine Mutter sagte ganz ruhig: 'Wenn die Zeit kommt, wird er sprechen'“ (Erickson, 2014, 65). Die Zuversicht seiner Mutter hat sicherlich dazu beigetragen, dass sich der Junge später selbst das Lesen und Schreiben beibrachte und vieles lernen konnte. „Die ersten, die einem vertrauen, sind die Eltern, das ist lebenswichtig, denn wenn sie es nicht tun, wie können wir dann von der Gesellschaft verlangen, dass sie es tut?“ (Pineda, 2013, 26).

Veränderungsglaube

Hier setzt auch das Diesterweg-Stipendium an. Denn eine niedrig ausgeprägte Selbstwirksamkeit entsteht bei Kindern, die glauben, Intelligenz sei etwas Nicht-Veränderbares. Sie tendieren zu Hilflosigkeitsreaktionen. Kinder mit hoher Erwartung an ihre eigene Wirksamkeit betrachten Intelligenz dagegen als veränderbar und glauben an ihr Wachstum. Selbstkonzepte werden durch soziale Reaktionen maßgeblich beeinflusst (vgl. Dweck, 2007). Die Pädagogik allgemein und das Diesterweg-Stipendium im Besonderen benötigen ein Methodenrepertoire, das bei Kindern die Selbstwirksamkeit verstärkt und sie diese wahrnehmen lässt. Gleichzeitig müssen deren Bezugspersonen davon überzeugt sein oder werden. Positive Vorhersagen, z. B. für ein Stipendium ausgewählt worden zu sein, schaffen neue Perspektiven und damit Entwicklungsmöglichkeiten. Negative Vorhersagen, wie sie z. B. mit zielgruppenspezifischen Benachteiligten-Programmen häufig verbunden sind, können dagegen Überzeugungen von Versagen schaffen und – noch schlimmer – auch soziale Unterstützung vermindern.

Positives Feedback

Der Dialog ist der direkteste Weg, um Selbstwirksamkeit zu erhöhen. Was wir im Beziehungskontakt (vorher)sagen und zeigen, wirkt direkt auf unser Großhirn. Jason Mitchell von der Harvard University untersucht diese Mechanismen menschlichen Verstehens und zeigt, welche große Rolle soziale Beziehungen spielen. Besonders die präreflexiven Feedbacks, wie intuitives Einfühlen, Resonanz, „Ansteckung“ über Körpersprache und Mimik, sind hochwirksam und haben direkte Auswirkungen auf neurobiologische Prozesse (vgl. Mitchell, 2017). Positive Feedbacks wirken auch in der familiären Erziehung, denn: „Positive Vorstellungen, die Bezugspersonen von jungen Menschen haben, werden so zu einem Teil des Plans, den junge Menschen für sich selbst haben werden“ (Bauer, 2015, 50). Erziehungskompetente Eltern setzen potenzialentfaltende Entwicklungsimpulse. Eltern im Diesterweg-Stipendium lernen, dass Potenzialentfaltung nicht ein isoliertes, einsames Aufgabenlösen ist. In dem Stipendium erleben Familien gemeinsam verbrachte Zeit, Erlebnisse und Impulse als stärkend.

Gemeinschaftsaktivitäten

Viele Stipendiatenfamilien stoßen in der „Bildungsgesellschaft“ auf „unwritten rules of the social game“. Diese ungeschriebenen Regeln des sozialen Miteinanders sind nicht immer für sie zu verstehen. Kulturelle und soziale Barrieren können auf diese Weise die Entfaltung des vollen Potenzials verhindern. Hier leistet das Stipendium Übersetzungs- und Entwicklungshilfe durch Begegnung, Gemeinschaft und Austausch. Die gemeinschaftsstiftenden Gruppenangebote überwinden Gegensätzliches und schaffen neue soziale „Multimitgliedschaften“ außerhalb des

Familienhaushaltes und anderer Gemeinschaften. Dahinter steht auch die Überlegung der Kulturpsychologin Vasudeva Reddy, dass der Beginn des Verständnisses anderer die emotionale Beziehung ist – und eben nicht Isolation und Ignoranz: „The starting point for understanding other minds is not isolation and ignorance but emotional relation“ (vgl. Reddy, 2010). Das multikulturelle Diesterweg-Stipendium verbindet Familien im Engagement für die Zukunft ihrer Kinder und schafft damit gegenseitiges Verständnis und Überwindung von Fremdheit. Diese integrative Wirkung ist nicht zu unterschätzen. Das Diesterweg-Stipendium gibt den konkreten sozialen Beziehungen in jeder Hinsicht zentrale Bedeutung und ist damit auf der Höhe der Neurowissenschaften.



Fazit

Das Diesterweg-Stipendium versteht das Begabungspotenzial als ein soziales Produkt. Es ist ein familienbasiertes Unterstützungsprogramm, das Begabungen und die Bereitschaft zum Engagement auf mehreren Ebenen entfaltet. Einmal durch die Anregung des Glaubens an sich selbst und die eigenen Talente: „Ich kann lernen“. Dann durch die anerkennende soziale Wertschätzung: „Du kannst lernen“ und schließlich mit der Erweiterung sozialer Spielräume durch

die Zugehörigkeit zu neuen Gemeinschaften: „Wir können von- und miteinander lernen.“ Diese drei Arbeitsebenen gilt es professionell auszugestalten. Beratungs-, Schulungs- und Trainingseinheiten, Anregungen, Impulse und Begegnungen, die das Diesterweg-Stipendium organisiert, gewinnen durch die präreflexiven Komponenten der Kommunikation an Wirkkraft. Die beiden Mitarbeiterinnen im Diesterweg-Stipendium in Osnabrück – die eine Sozialwissenschaftlerin, die andere Sozialpädagogin mit einer Zusatzausbildung als systemische Familienberaterin – bringen hohe Expertise, Erfahrung und Engagement für diese vielfältigen Anforderungen mit. Ich wünsche beiden weiterhin Erfolg bei der Ausgestaltung dieses „Chancenstipendiums“ für noch möglichst viele Osnabrücker Familien.

Literatur:

- Bauer, J. (2015): Selbststeuerung – Die Wiederentdeckung des freien Willens. 3. Aufl., München
 Dweck, C. S. (2007): Selbstbild: Wie unser Denken Erfolge oder Niederlagen bewirkt. Frankfurt/M.
 Erickson, M. H. (2014): Die Lehrgeschichten von Milton H. Erickson. 10. Aufl., Salzhausen
 Hüther, G. (2011): Was wir sind und was wir sein könnten: Ein neurobiologischer Mutmacher. Frankfurt/M.
 Kuhl, J./Müller-Using, S./Solzbacher, C./Warnecke, W. (Hrsg.) (2011): Bildung braucht Beziehung: Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. Freiburg.
 Kuhl, J./Solzbacher, C. (2011): In: Nifbe-Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung-Forschungsstelle Begabungsförderung (Hrsg.) (2011): Jahresbericht. I Mettlau, C. (2013): „Diesterweg-Stipendium Hamburg – eine Innovation für Hamburg“. In: Von der Bürgerlichkeit zur Zivilität. Doppeljahrbuch 2011-2013 der Patriotischen Gesellschaft von 1765
 Mettlau, C. (2014): „Gemeinsam stark“. In: Potenziale wecken statt Grenzen ziehen. Jahrbuch 2013/2014 der Patriotischen Gesellschaft von 1765
 Mitchell, J. (2017) Zugriff 18. Februar 2017: http://jason-mitchell.fas.harvard.edu/Papers/Leshinskaya_BeliefConcepts_CerebralCortex_2017.pdf
 Pineda, P. (2013): Herausforderung Lernen. Ein Plädoyer für die Vielfalt. Zirndorf I Reddy, V. (2010): How infants know minds. Harvard University Press I Zimpel, A. F. (2011): Ressourcen lassen sich ausbeuten. In: Gehirn & Geist 7-8



Christiane Mettlau

Christiane Mettlau war Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums Hamburg. Die Lehrerin, Sonderpädagogin und Psychologin leitet Fortbildungen am Landesinstitut für Schulentwicklung und Lehrerbildung Hamburg, am LIS Bremen und bei „In-House-Fortbildungen“ in Schulen. Sie ist Mitglied der Schulaufsicht für Sonderpädagogische Förderung an Schulen in freier Trägerschaft bei der Bildungsbehörde Hamburg. Sie ist tätig als Dozentin der Leibniz-Universität Hannover sowie der Universität Hamburg. Zudem arbeitet sie als Bundesreferentin im Verband Sonderpädagogik für den Förderschwerpunkt „Emotionale und Soziale Entwicklung“. Christiane Mettlau ist Mitglied im Kuratorium für den Holger-Cassens-Preis, Hamburg, unter dem Motto „Bildung als gemeinsame Aufgabe“.

Angefixt von „Ausgefuchst“

Cleverer Kids und coole Bücher

Der Rest der Welt? Der ist bei einem guten Buch egal! Diese Faszination, die von Büchern ausgeht, möchte die Stadtbibliothek Osnabrück Grundschulern vermitteln und hat in Zusammenarbeit mit der Heiligenwegschule das Projekt „Ausgefuchst – clevere Kids und coole Bücher“ entwickelt. Lesetechnik, Textverständnis, Aufmerksamkeit, Fantasie und Wortschatz werden wie nebenbei auch gefördert.

Es bedarf nur einer kurzen Frage und schon ist Berdan mittendrin in der Geschichte, die er neu gelesen hat. Mit leuchtenden Augen und lebhaft gestikulierend erzählt der Siebenjährige von dem Abenteuer, das Kinder darin erleben. Kennengelernt hat er das Buch bei einer Schatzsuche, die zum Auftakt des Projekts veranstaltet wurde. Quer durch die Heiligenwegschule waren Hinweise verteilt, die er gemeinsam mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern der Klasse 2c lösen musste, um der Schatzkiste näher zu kommen. Darin warteten am Ende einige neue Bücher auf die Kinder. Auch die Klasse 3c hat sich auf eine solche Suche begeben. Ob die Teilnahme daran Spaß gemacht hat? Carina grinst: „Ja“, sagt die Achtjährige und nickt dazu. Fantasie-, Natur- und Fußballgeschichten. Für jeden aus der Klasse sei in der Kiste etwas dabei gewesen.

Konrektorin der Schule und Klassenlehrerin der Klasse 2c, fest: „Der Wortschatz der Kinder hat sich bereits sehr verbessert!“ Laura Beerwerth, Bibliothekarin und Projektleiterin von „Ausgefuchst“ in der Stadtbibliothek Osnabrück, hatte die Idee zu dem Angebot, für das sie eine Schule suchte, in der es möglichst viele Kinder mit wenig Leseerfahrung gibt, die mehrsprachig aufwachsen und an der idealerweise der Bücherbus der Stadtbibliothek hält. „Ich habe dann Kontakt zu Deborah Wiewel und Anna Keßling, das ist die Klassenlehrerin der 3c, aufgenommen und mit ihnen das Konzept weiterentwickelt“, erzählt Beerwerth über das Projekt, das die Pädagogik Friedrich Adolph Diesterwegs mit heutigen Methoden umsetzt: Kinder dazu anzuregen, selbst den Dingen auf den Grund zu gehen. Kurz gesagt: sich selbst zu motivieren. Im Sinne Diesterwegs steht hier nicht die

Die im Folgenden vorgestellten drei Projekte wurden von der Bohnenkamp-Stiftung gefördert. Sie sind zwar nicht Bestandteil des Diesterweg-Stipendiums, knüpfen aber an die Kultur Diesterwegs an.

„Der Wortschatz der Kinder verbessert sich nach kurzer Zeit.“

Seit den Sommerferien nehmen zwei Klassen der Heiligenwegschule an „Ausgefuchst – clevere Kids und coole Bücher“ teil. Und bereits acht Wochen später stellt Deborah Wiewel,



Vermittlung konkreten Wissens im Vordergrund, sondern die Methodik, es sich zu erschließen.

Seither kommt sie wöchentlich an die Heiligenwegschule. Jedes Mal hat die Bibliothekarin so viele Bücher dabei, dass sie eine Sackkarre für deren Transport benötigt. So vielfältig wie die Geschichten, die sie mitbringt, sind auch die Methoden, mit denen sie die wöchentliche Stunde für jede Klasse gestaltet: Es gibt Lesungen, Bilderbuchkinos, Kamishibai (eine besondere Form des Erzähltheaters), Bastelstunden und szenische Lesungen. Die Termine werden manchmal auch von Kooperationspartnern des Projekts gestaltet, wie dem Verein Lesewelt.

Heute erleben die Kinder der Klasse 2c, wie sich ein ganz normaler Junge in „Hamstermän“ verwandelt, wie Kathrin Schmidt, Diplom-Bibliothekarin und Kollegin von Laura Beerwerth, den Kindern erzählt, um kurz darauf mit Maske und Umhang als Hamstermän auf die Bühne zu treten. In der Geschichte von Frank Schmeißer und Patrick Wirbeleit wurde der kleine Tobias Miefel bei einem Ausflug in den Streichelzoo von einem wild gewordenen Hamster gebissen. Da das bei einem Gewitter passierte, hat Tobias nun Superkräfte: Er kann unglaublich toll buddeln, dicke Backen machen und kriegt nachts kein Auge zu. Wie ein echter Hamster eben. Lange versucht Tobias – alias Hamstermän – seine Superkräfte zu verheimlichen, doch dann fordert ihn sein Erzrivale zum Duell heraus. Die Kinder der Klasse 2c hören zu und machen mit: Als sie mitbekommen, dass Hamstermän gerne Nüsse isst, springen sie auf und bieten ihm Fantasienüsse an, die ihnen Kathrin Schmidt – alias Hamstermän – erfreut aus der Hand frisst.

„Die Kinder entwickeln Spaß an Büchern.“

Wie die Geschichte ausgeht? „Das könnt ihr im Buch nachlesen“, sagt Schmidt schmunzelnd. Sie ist verantwortlich für den Bereich „Bildungspartnerschaft Schule & Bibliothek“ in der Stadtbibliothek Osnabrück und ist deshalb auch in der Heiligenwegschule hin und wieder dabei. Nach der Lesung reicht sie den Kindern weiße Augenmasken, die die Zweitklässler mit Filzstiften zu ihrer persönlichen Maske gestalten sollen. Welche Superkräfte haben sie denn damit? „Ich bin Lady Bug“, sagt ein Mädchen, das seine Maske rot mit schwarzen Punkten bemalt hat. „Ich habe Feuerkräfte! Und Blitzkräfte!“, ruft Berdan und malt auf seine Maske gelbe und orangefarbene Pfeile auf einem blauen Untergrund.

Beim Hören der Geschichte allein bleibt es nie bei „Ausgefuchst“. Mithilfe eines Tagebuchs, das die Kinder nach jeder Sitzung ergänzen, werden sie dazu angeregt, sich noch einmal mit der zuletzt gehörten Geschichte zu befassen,



erläutert Laura Beerwerth. Zu manchen Büchern lässt sie die Kinder Quizkarten gestalten, sodass die Schülerinnen und Schüler angeregt werden, Teile des Gehörten noch einmal mit eigenen Worten zu formulieren und sich anderen mitzuteilen: Haben sie die Geschichte richtig verstanden? Haben sie aufmerksam zugehört und wichtige Details mitbekommen?



„Die Kinder sollen Spaß an Büchern und Freude am Lesen entwickeln“, erläutert Laura Beerwerth das Ziel und ergänzt: „Sie sollen in die Lage versetzt werden, sinnverstehend zu lesen und in der deutschen Sprache sicher zu werden. So können sie das große Potenzial, das ihre Mehrsprachigkeit darstellt, bestmöglich nutzen.“ Denn: Die Kulturtechnik des Lesens stelle in unserer schriftbasierten Gesellschaft die Grundlage der Kommunikation dar: Wer sie beherrsche, dem stehe die Welt offen.

Wie das Projekt bei den Kindern ankommt und was sie motiviert, dabei mitzumachen, erheben Michaela Lange und Hendrik Wilxmann in einer Evaluation. Die beiden studieren an der Universität Osnabrück Lehramt an Grundschulen und verfassen über „Ausgefuchst“ ihre Masterarbeit. Ein halbes Jahr lang begleiten sie die Veranstaltungen mit den Kindern. Noch mögen sie keine Ergebnisse mitteilen. Klassenlehrerin Deborah Wiewel hat aber bereits erste Beobachtungen

gemacht: „Das Leseverständnis ist enorm gestiegen. Und Kinder, die vorher nicht zum Buch gegriffen haben, lesen endlich“, sagt Wiewel. Die Ergebnisse der Evaluation sollen in die Weiterentwicklung des Projekts einfließen, das künftig auch an anderen Grundschulen angeboten werden soll, wie Beerwerth betont: „Wie und in welchem Umfang, das ist allerdings noch genauer zu überlegen.“



Das Angebot in der Schule ist eingebettet: Wöchentlich hält an der Schule der Bücherbus, so dass sich die Kinder auch über das Angebot im Projekt hinaus mit frischem Lesestoff versorgen können. Der Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK) ist durch den Hort „Schinkelkids“ in der Schule vertreten. Dort nehmen Kinder an einer wöchentlich stattfindenden Arbeitsgruppe zu mehrsprachigen Büchern teil. Und ganz in der Nähe, im Heinz-Fitschen-Haus, macht der Verein Lesewelt wöchentlich Station, um bei Lesenachmittagen Kindern den Spaß an Büchern zu vermitteln. Manchmal sind Gäste bei den Veranstaltungen

dabei. Zum Beispiel die Autorin und Illustratorin Barbara Landbeck, die aus ihrem Buch „Robby aus der Räuberhöhle“ gelesen hat. Bei der Veranstaltung hat sie den Kindern einen Trick gezeigt, mit dem sie beim Zeichnen die Proportionen von Gesichtern stimmig abmessen können. Auch solche Fertigkeiten zeigen sich in den Tagebüchern, in die die Kinder eintragen, zeichnen und kleben, was sie bei „Ausgefuchst“ gemacht haben. Es wächst wöchentlich. Und ist am Ende des Projekts ein Beleg dafür, was die Kinder alles gemacht – und was sie alles gelernt haben.



Ausgefuchst - Clevere Kids und coole Bücher

Leiterin: Laura Beerwerth, Bibliothekarin B. A.

Kontakt: Stadtbibliothek Osnabrück/ Kinder- und Jugendbereich
Markt 1-7, 49074 Osnabrück
Telefon: 0541/ 323-3465
E-Mail: beerwerth@osnabrueck.de

www.osnabrueck.de/stadtbibliothek/serviceangebote/ausgefuchst-clever-kids-und-coole-buecher.html

Deutsch lernen mit dem Kürbis

Die Sprach(An)Bauer



Bei den Sprach(An)Bauern pflanzen, pflegen und ernten Viertklässler Kürbisse. Weil sie auf die Gartenarbeit abgestimmte Sprachübungen machen, verbessern sie wie nebenbei ihre Sprachkenntnisse. Unterstützt werden sie dabei vom Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK). Hier entstand 2015 die Idee zu dem Angebot, das die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund verbessern soll.

Es gibt große Kürbisse und kleine. Gelbe, orangefarbene und grüne. Ovale, runde, längliche und flache. Eine Zeit lang haben sie Blüten, nicht alle aber haben Ranken. Es sind einfache Beobachtungen an Kürbispflanzen, mit denen sich die Kinder im Projekt „Die Sprach(An)Bauer“ zunächst beschäftigen, die sie aufschreiben und erzählen. Im April fangen sie – noch als Drittklässler – damit an. Dann legen sie Kürbissamen in die Erde. In den folgenden Monaten kommen die Kinder wöchentlich vorbei, um das Wachstum ihrer Pflanzen zu beobachten, sie zu pflegen und Unkraut zu jäten. Vor und nach den Besuchen im Garten beschäftigen sie sich mit den Kürbissen und ihrer Pflege. Sie beschreiben die Pflanze, ihre eigenen Tätigkeiten und auch die Geräte, die für die Pflege der Pflanzen notwendig sind. Damit steht das Projekt in der Tradition Friedrich Adolph Diesterwegs, der riet, Kinder zur Selbsttätigkeit anzuregen, damit sie ihre natürlichen Neigungen und Interessen entfalten können.

„Bei der Arbeit im Garten verbessern die Kinder ihren Wortschatz.“

Ob das bei den Kindern ankommt? „In meinem Büro haben die Anzuchttöpfe gestanden. Manche Kinder kamen in der ersten Zeit fast täglich bei mir vorbei und haben geguckt, ob schon ein Keim aus der Erde gekommen ist“, erzählt Anna Karfich, bildungspädagogische Leiterin beim VPAK. Sie führt das Angebot durch, zu dem eine Kollegin von ihr im Jahr 2015 die Idee hatte. „Wir waren auf der Suche nach einem Angebot für Grundschüler. Auf der Basis einer Idee von Kristina Urbanovic haben wir das Konzept der ‚Sprach(An)Bauer‘ entwickelt“, erinnert sich Kar-



fich. Ziel des Projekts sei es, die klassischen Themen der Sprachförderung wie Wortschatz und Grammatik mit praxisorientierten Elementen zu verknüpfen und das Interesse der Kinder für Sprache zu wecken. Hier geht es nicht nur um die Vielfalt der Ausdrücke und Bezeichnungen, sondern auch um zeitliche Abfolgen, Satzkonstruktion im Aktivum und im Passivum sowie besondere Konstruktionen in der deutschen Sprache.

Die Sprachwissenschaftlerin beschreibt das Projekt, das auf dem Konzept des handlungsorientierten Lernens basiert: „Die erste Phase besteht aus Wortschatzarbeit. In der zweiten Phase beschäftigen sich die Kinder mit dem Satzbau und seinen Möglichkeiten. Mit diesen Vorübungen werden die Kinder im dritten Teil an die Vorgangsbeschreibung herangeführt, mit der das Projekt dann auch im Oktober endet.“ Besonders sei es, dass die einzelnen Schritte aufeinander aufbauen. Die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung hat das Projekt zwei Jahre lang gefördert. Die Stiftung versteht Sprache als einen zentralen Schlüssel zum Zugang zur Welt und zur aktiven Teilhabe an unserer Gesellschaft.

Für die Sprach(An)Bauer haben die Projektmitarbeiterinnen ein Arbeitsheft entworfen. Es enthält bereits in der Einleitung Dialogangebote für die Kinder, die zunächst an Kürbisse herangeführt werden, die auf Pflege angewiesen sind, um zu keimen und zu großen Früchten heranzuwachsen. Es folgen Hilfen und Aufgaben für die Beschreibung der Früchte, Unterstützung für die Beobachtung von Kürbissen und Aufgaben, bei denen die Kinder ihre Beobachtungen mit eigenen Worten wiedergeben sollen. Ergänzend wendet sich das Arbeitsheft mit Tipps an die Lehrkräfte, die diese bei den Praxisphasen unterstützen. Das Arbeitsheft ist reich bebildert: „Mit Skizzen und Zeichnungen aus der Feder der Projektmi-

tarbeiterinnen“, betont Karin Mackevics, die Geschäftsführerin des VPAK. Und auch den Kindern wird im Arbeitsheft Platz eingeräumt, ihre Beobachtungen mit dem Zeichenstift zu skizzieren.

„Das Arbeitsheft bietet auch Tipps für Lehrer.“

Bei der Entwicklung des Konzepts für Die Sprach(An)Bauer war zunächst auch der Verein Weidelandschaften dabei, ein Verein, dem die Vermittlung von Naturschutz und Landschaftspflege in der Region Osnabrück am Herzen liegt. Auf dem Gelände des Vereins am Stadtrand von Osnabrück hatten die Kinder in den ersten zwei Jahren ihre Beete. „Das war besonders schön für sie, weil es dort auch Tiere gab, Kühe und Ziegen“, ergänzt Karfich.

Während des dritten Projektdurchlaufs pflanzten die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Jahr 2018 ihre Kürbisse erstmals auf dem Gelände der Heiligenwegschule, wo der Hort über ein eigenes Gartenstück verfügt. „Das ist toll, denn dann können die Kinder



„Die Übungen bauen aufeinander auf.“

auch zwischendurch mal nach ihren Kürbissen sehen. Es passiert ja eine ganze Menge bei den Pflanzen innerhalb einer Woche“, betont Projektmitarbeiterin Marina Quitmann. Die junge Frau ist als Mitarbeiterin für die Deutschförderung beim VPAK für die Betreuung der Kinder zuständig, die von ihren Lehrerinnen und Lehrern für die Teilnahme am Sprachförderunterricht empfohlen werden. Die Sprachförderung ist ein Bestandteil des Ganztagskonzeptes der Heiligenwegschule – wie auch der Stüveschule, die in den ersten beiden Jahren mit bei den Sprach(An)Bauern dabei gewesen ist. 2018 war das Projekt dort auch erstmals in das Ganztagsangebot integriert, während es in der ersten Zeit

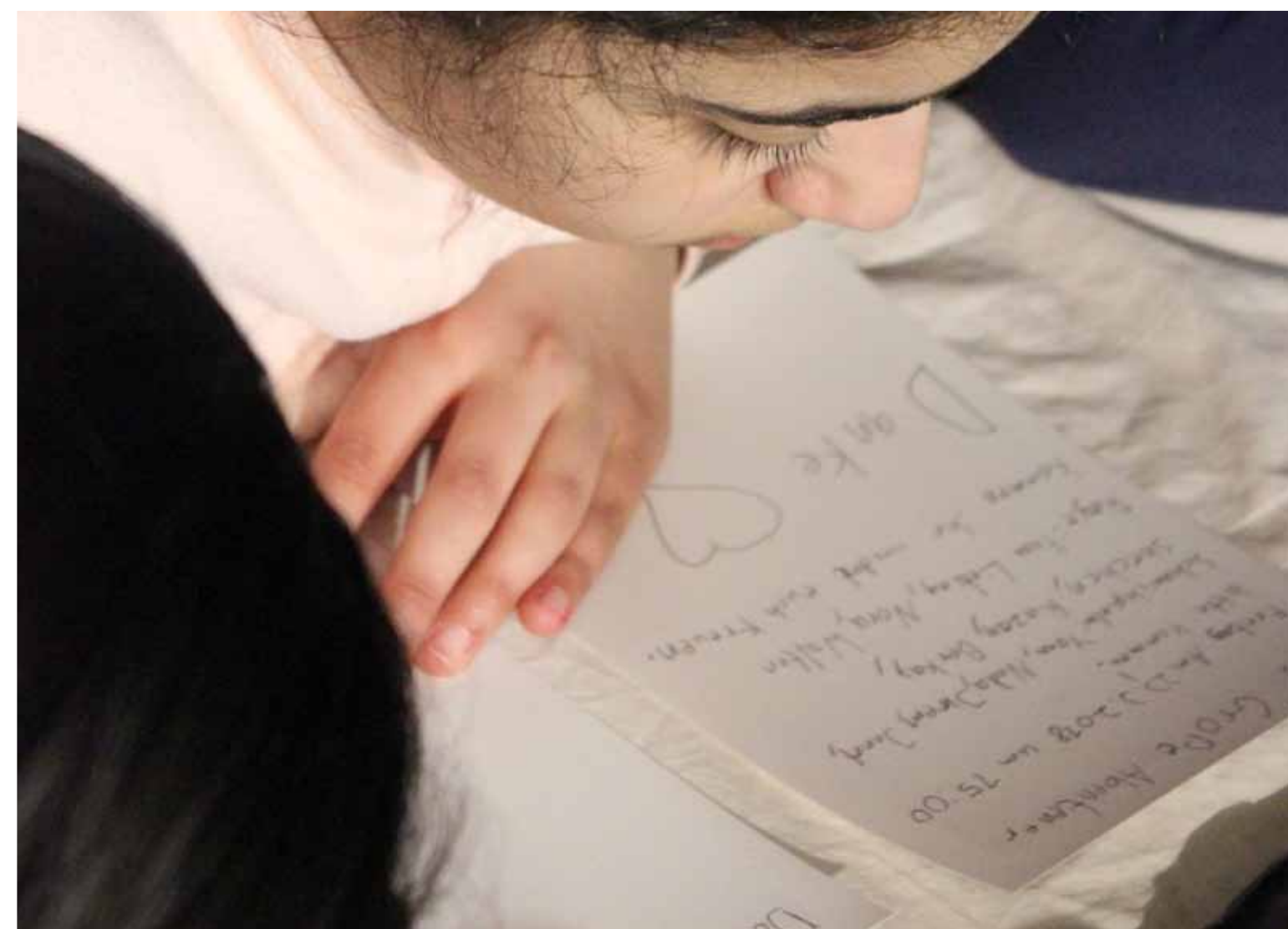
außerhalb des schulischen Angebots lief. Integrieren ließe sich das Projekt auch in den normalen Schulunterricht – beispielsweise in den Sachunterricht, sind sich die Projektmitarbeiterinnen sicher. Gern würden sie interessierte Schulen bei der Aufnahme des Projekts unterstützen. Diese könnten bei der Gestaltung des Angebots auch auf das Arbeitsheft zugreifen. „Wir hören von den Lehrern der Heiligenwegschule, dass es eine große Hilfe sei, wenn die Kinder sich am Nachmittag auch mit Sprache beschäftigen“, sagt Mackevics.

Das Projekt fördert die Kinder nicht nur im Hinblick auf ihr sprachliches Vermögen: „Ich hatte

das Gefühl, dass sie zum ersten Mal gegärtnert haben“, sagt Marina Quitmann. Der Sprachförderunterricht soll den Kindern vor allem Spaß machen. Sie sollen sich spielerisch mit der deutschen Sprache beschäftigen. Das Angebot soll nicht als zusätzliche Verpflichtung oder sogar Last empfunden werden. Die Frage danach, ob das klappt, beantwortet Projektleiterin Anna Karfich so: „Mich hat vor kurzem ein Mädchen angesprochen und gefragt, ob sie auch mitmachen darf.“

Marina Quitmann ist beeindruckt von der Begeisterung, mit der die Kinder in „ihrem“ Garten werkeln und mit welcher Sorgfalt sie ihre Kürbispflanzen pflegen. Im jüngsten Durchlauf seien neun Kinder dabei gewesen.

Die Kinder, die sieben Monate als Sprach(An)Bauer aktiv gewesen sind, erhalten am Ende ein Zertifikat als „Kürbiskenner“ oder „Kürbiskennerin“. Darauf sind sie stolz. Noch ein kleines bisschen stolzer sind sie allerdings dann, wenn die von ihnen angepflanzten und geernteten Kürbisse zu leckeren Speisen verarbeitet sind, die sie gemeinsam mit ihren Betreuerinnen, ihren Lehrern und Lehrerinnen und ihren Eltern bei einem Fest im Herbst verspeisen. So ist auch hier die ganze Familie in das Projekt eingebunden.



Die Sprach(An)Bauer

Leiterin: Anna Karfich, Bildungspädagogische Leitung
des Kooperativen Hortes Schinkelkids (VPAK e. V.)

Kontakt: Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern
aus Zuwandererfamilien (VPAK e. V.)
Iburger Str. 18, 49082 Osnabrück
Telefon: 0541/ 8009318
E-Mail: gts.heiligenweg@vpak.de

www.vpak.de

Beim Frühstück Bildungswege öffnen

Das Elterncafé im Jugendzentrum Westwerk 141

Eltern mit und ohne Migrationshintergrund bei Erziehungsfragen zu unterstützen und ihren Kindern einen guten Zugang zu Bildungsangeboten zu ermöglichen, das ist das Ziel des Elterncafés im Kindertreff im Jugendzentrum Westwerk 141. Die Evangelische Jugendhilfe Osnabrück bietet hier nicht nur einen wöchentlichen Treffpunkt mit kompetenten Ansprechpartnerinnen an, sondern auch einen Sprachkurs und die Betreuung der Kinder.

Jacke aus, Schuhe aus, rein ins Vergnügen! Wie zu Hause fühlen sich die Kinder, die mit ihren Müttern das Elterncafé im Jugendzentrum Westwerk besuchen. Während sich ihre Mütter bei einem Frühstück austauschen, werden die Kleinen im Spielzimmer betreut und können zu ihren Müttern laufen, wenn sie das Bedürfnis danach haben. Die Kinderbetreuung ist eines von drei Standbeinen des Elterncafés, das seit 2010 im Kindertreff des Jugendzentrums Westwerk 141 angeboten wird. 19 Jahre lang trug der Verein für Jugendhilfe die Einrichtung, seit Oktober 2017 ist die Evangelische Jugendhilfe Trägerin des Kindertreffs. „Es ist toll, dass die Kinder hier Ansprechpartner außerhalb der Familie haben, denen sie vertrauen“, sagt Fatima Dib. Wenn die Kleinen später in die Kita kommen, hätten sie keine Probleme, sich an ein anderes Umfeld zu gewöhnen, und auch mit anderen Kindern kämen sie super zurecht, sagt die junge Frau. Eine solche Ansprechpartnerin ist Margret Fehren – nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern. Jede Woche öffnet die diplomierte Sozialarbeiterin und Pädagogin gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen von 9 bis 12 Uhr die Türen des Jugendzentrums Westwerk 141 für das Elterncafé. „Das Café war eine Idee der Frauen, die wir gern aufgegriffen haben“, sagt Fehren und ergänzt: „Ich gebe den Rahmen

und die Möglichkeit, sich hier auszutauschen. Auf der Basis der Bedürfnisse der Frauen haben wir das weitere Programm entwickelt.“ Haben die Frauen Fragen – beispielsweise zum Schulsystem, zur Jugendhilfe oder zu rechtlichen Aspekten der Erziehung – bereitet Margret Fehren selbst einen Impuls oder einen kleinen Vortrag vor, oder aber sie lädt kompetente Gäste ein, die den Eltern Rede und Antwort stehen. Auch einen Kurs „Erste Hilfe für das Kind“ hat es kürzlich im Elterncafé gegeben.

„Ziel ist es, die Eltern zu stärken.“

Ziel des Angebotes ist es, die vorhandenen Ressourcen der Eltern frühzeitig zu erkennen, zu stärken und Selbsthilfepotenziale zu aktivieren. Auf dieser Basis werden die Beziehungs- und Erziehungskompetenzen der Eltern gefördert und deren Alltagskompetenzen gestärkt. „Die gegenseitige Akzeptanz, die Empathie und das Vertrauen in unsere Arbeit, waren und sind die wichtigsten Voraussetzungen für den langjährigen Erfolg des Elterncafés“, betont Margret Fehren. Das zentrale Ziel des Elterncafés seien Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und





ihr als Sozialpädagogin. Dabei spielten der gegenseitige Austausch, Möglichkeiten der Beteiligung durch die Eltern, Mitbestimmung, Elternbildung und Beratung eine wichtige Rolle, sagt Fehren. Eltern können so erreicht und auf dem Entwicklungsweg ihrer Kinder begleitet werden.

Dazu zählt auch der Sprachkurs, der ebenfalls durch das Bedürfnis einiger Frauen entstanden ist. Geleitet wird er von einer Studentin. „Sie studiert Deutsch als Fremdsprache an der Universität Osnabrück“, erläutert Margret Fehren. In dem Kurs erobern die Frauen die Feinheiten der deutschen Grammatik und erweitern ihren Wortschatz. Grundlage sind auch hier konkrete Anliegen aus ihrem Alltag, den sie mit den entsprechenden Sprachkenntnissen besser bewältigen können. Aber auch beim Verständnis der Post von den Behörden helfen die Mitarbeiterinnen des Elterncafés. Bei speziellen inhaltlichen Fragen kann die Studentin auf die Kompetenz ihrer Kolleginnen vom Kindertreff zugreifen.

Margret Fehren selbst ist seit 20 Jahren Mitarbeiterin des Kindertreffs im Jugendzentrum Westwerk 141. Einige der Mütter aus dem Elterncafé kennen sie noch aus ihrer eigenen Jugendzeit und haben ein besonderes Verhältnis zu der Pädagogin entwickelt – und auch unter den Frauen sind einige Freundschaften entstanden. „Unter der Woche sehen wir uns so gut wie nie. Aber immer freitags im Elterncafé“, sagt Chehab Dalinda. Die junge Frau kam zunächst mit ihrem Sohn hierher. Er geht inzwischen zur Schule, jetzt hat sie ihre kleine Tochter dabei. „Ich bin fast von Anfang an beim Elterncafé dabei“, erinnert sie sich. Sie habe damals Austausch gesucht, weil ihr Sohn an Neurodermitis litt. Dalinda erzählt auch von den Ausflügen, die sie gemeinsam mit den anderen Frauen vom Elterncafé unternimmt. „Wir fahren gern in Freizeitparks.“ Auch mithilfe der sozialen Netzwerke tauschen sich manche Frauen aus. „Manchmal geht es hier beim Elterncafé auch einfach um die Frage, was wir zuhause kochen“, sagt Chehab Dalinda und lacht.

Das Elterncafé biete den Kindern die Möglichkeit, in einer Gemeinschaft mit anderen Kindern aufzuwachsen und in allen Phasen der frühkindlichen Entwicklung durch Fachkräfte begleitet zu werden, hebt Fehren hervor. Für die Familien entstünden im Haus Kontakte zu anderen Familien, Eltern könnten sich ehrenamtlich einbringen und sich über die Erziehung ihrer Kinder austauschen. „Dadurch wird das Elterncafé zu einem Ort der Vielfalt, an dem sich eine große Brandbreite an Familien wiederfindet“, sagt die Sozialpädagogin, die auch auf die Kooperationen mit anderen lokalen Einrichtungen hinweist, die für die interkulturelle Elternbildung wichtig seien.

„1 500 Mütter und Väter haben bisher das Elterncafé besucht.“

Von August 2017 bis August 2018 haben fast 1 500 Mütter oder Väter das wöchentliche Café besucht, um sich zu informieren und sich auszutauschen. Margret Fehren hat in diesem Zeitraum mehr als 100 Beratungsgespräche geführt und Eltern bei Anträgen für das Bildungs- und Teilhabepaket unterstützt.



„Mir ist das Elterncafé sehr wichtig. Ich Sorge schon dafür, dass ich freitags keine anderen Termine habe, und auch meine Familie weiß das“, sagt Fatima Dib, während sie ihre Tochter im Arm hält, die sich gerade vom Spielen mit den anderen Kindern ausruhen möchte. „Damit Bildung und der Erwerb vielfältiger Kompetenzen gelingen kann, ist es wichtig, an der Lebenswelt von Kindern mit allen beteiligten Personengruppen eng und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten“, betont Margret Fehren. Denn wer Kinder in ihrer Entwicklung stärken will, müsse auch die Eltern stärken. Ähnlich wie beim Diesterweg-Stipendium steht auch beim Elterncafé das Einbinden der ganzen Familie im Zentrum, um nachhaltige Erfolge zu ermöglichen. Dies ist einer der Gründe, warum die Bohnenkamp-Stiftung das Elterncafé gefördert hat. Wie wertvoll diese Arbeit ist, hat auch die Stadt Osnabrück erkannt. Ende 2018 hat der Rat der Stadt deshalb beschlossen, die Kosten für das Elterncafé zu übernehmen, erzählt Margret Fehren und freut sich über die Möglichkeit, dieses wichtige Angebot dauerhaft anbieten zu können.



Das Elterncafé im Kindertreff des Jugendzentrums Westwerk 141

Trägerin: Evangelische Jugendhilfe Osnabrück gemeinnützige GmbH

Leiterin: Margret Fehren

Kontakt: Atterstraße 36, 49090 Osnabrück
Telefon: 0541/ 750 999 61
E-Mail: margret.fehren@diakonie-os.de

www.westwerk141.de/tag/elterncafe



„Ich habe selbst als Klassenlehrerin vor einigen Jahren beobachten können, dass ein Kind sehr viel Selbstbewusstsein entwickeln konnte, ein viel sichereres Auftreten gewonnen hat, dadurch sich sowohl im Arbeits- und Sozialverhalten auch nachhaltig verbesserte und sogar bei der weiteren Schullaufbahn nun einen höheren Bildungsabschluss als ursprünglich erwartet anstrebt.“

(Birgit Jöring, Schulleiterin Drei-Religionen-Schule)

”

„Die Kinder erleben einen enormen Selbstvertrauensschub. Schon durch die Auswahl, die ihnen zeigt, dass ihr Potenzial erkannt wird und gefördert werden soll.“

(Barbara Sievert-Niemeyer, ehemalige Schulleiterin Elisabeth-Siegel-Schule)

”



Das Diesterweg-Stipendium aus Sicht
der Schulen und Kooperationspartner

„Das Diesterweg-Stipendium ist ein sinnvoller Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit in Osnabrück. Auch wenn solche Programme und Tätigkeiten nur eine kleine Gruppe an geförderten Personen direkt erreichen, wird indirekt die Gesellschaft dennoch für das Thema Bildungsgerechtigkeit und dessen Wichtigkeit sensibilisiert.“

(Prof. Dr.-Ing. Werner Söte,
Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück e.V.)

”



DIE VILLA HECKER

1912 hatte sich Franz Hecker eine Villa am Osnabrücker Schölerberg errichtet. Hier hat sich der in der Region bedeutende Künstler in Ruhe seiner Malerei gewidmet. 2013 hat die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung das Baudenkmal erworben und durch eine umfangreiche Sanierung vor dem Verfall gerettet.

Seit Sommer 2014 ist das denkmalgeschützte Schmuckstück Sitz der Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung.

VORSTAND

Dem Vorstand der Bohnenkamp-Stiftung gehören an:
 Stifterin Gisela Bohnenkamp (Vorsitzende)
 Michael Prior (Geschäftsführer)

KURATORIUM

Folgende Mitglieder gehören dem Kuratorium der Stiftung an:
 Franz-Josef Hillebrandt
 (Vorsitzender; Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Osnabrück i. R.)
 Gisela Bohnenkamp
 Birgit Bohnenkamp
 Walburga Bohnenkamp
 Prof. Dr. Götz Alsmann
 (Honorarprofessor für Populärmusik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Musiker und Moderator)
 Prof. Dr. Torsten Arnsfeld
 (Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Osnabrück)
 Dr.-Ing. E.h. Fritz Brickwedde
 (Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt i. R.)
 Gerd Hoofe
 (Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung)
 Prof. Dr. Arno Ruckelshausen
 (Professor für Physik an der Hochschule Osnabrück)
 Dr.-Ing. Albert Scherger
 (Vorsitzender des Vorstands der KM Europa Metal AG i. R.)

KONTAKT

Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung
 Klaus-Strick-Weg 28
 49082 Osnabrück

Telefon: 0541 - 982617-0
 Telefax: 0541 - 982617-13

E-Mail: info@bohenkamp-stiftung.de
www.bohenkamp-stiftung.de

IMPRESSUM

Herausgeberin
 Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung

Redaktion
 Dr. Marie-Luise Braun
 agentur wortgewandt
www.agentur-wortgewandt.de

Fotos
 Projekte: Katharina Liebing, Uwe Lewandowski, Marie-Luise Braun
 Portraits: Christa Henke, Inke Gehrling, Uwe Lewandowski
 Fotos Kaehlbrandt: Jerome Gravenstein, Dominik Burschardt
 Villa: Birgit Bohnenkamp

Gestaltung
 Kerstin Schröder, kerstin.schroeder@osnanet.de
 Druck
 Druckhaus Bergmann, info@bergmanndruck.com



□ □ ○ Friedel & Gisela
Bohnenkamp-Stiftung

Klaus-Strick-Weg 28
49082 Osnabrück

Telefon 0541 - 982617-0
Telefax 0541 - 982617-13

E-Mail: info@bohnenkamp-stiftung.de
www.bohnenkamp-stiftung.de